Nr. 284 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 11. Dezember 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 12. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der diplomatische Schacher beginnt

Erste Begegnung zwischen Briand und Stresemann — Das Programm der Tagung — Chamberlains Aussprache mit Briand

Lugano. Die 53. Tagung des Völkerbundsrates wird am Montag vormittag in der üblichen Weise durch eine Geheimsitzung eröffnet werden, in der die Tagesordnung endgültig festgesetzt und einige laufende Verwaltungs- und Personalfragen erledigt werden. Anschließend findet eine öffentliche Aussprache statt. Briand, der den Vorsitz führt, wird voraussichtlich in einer kurzen Ansprache auch auf die Verlegung der Ratstagung nach Lugano hinweisen. Der Rat wird sich sodann in einer öffentlichen Sitzung mit dem Bericht der Mandatskommission, dem Bericht der Kommission für geistige Zusammenarbeit, der Herabsetzung der Zahl der Ratstagungen und der Einholung von Rechtsgutachten des Völkerbundsrates beim internationalen Schiedsgerichtshof im Haag befassen. Der Nachmittag wird sodann für den persönlichen Meinungsaustausch der Delegierten frei bleiben. Die gegenwärtige Tagung des Völkerbundsrates gilt hauptsächlich der Ausführung der Beschlüsse der Vollversammlung des Völkerbundes vom September d. Js. sowie dem inneren Aufbau des Völkerbundes durch Schaffung neuer Organe und Kommissionen.

*

Lugano. Am Sonntag nachmittag findet die erste Zusammenkunft zwischen Stresemann und Briand statt. Diese erste Fühlungnahme soll, wie verlautet, durch die vermittelnde Tätigkeit des spanischen Botschafters in Paris, Quinones de Leon, zustande kommen. Im Anschluß an die Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Briand findet am Sonntag abend eine Besprechung zwischen Chamberlain u. Briand statt. Von deutscher Seite wird erklärt, daß es sich bei dem Zusammentreffen zwischen dem deutschen und dem französischen Außenminister zunächst ausschließlich um einen Höflichkeitsbesuch handelt, da dieses Mal offizielle Verhandlungen zwischen der deutschen und den alliierten Delegationen, wie dies im September der Fall war, nicht vorgesehen sind. Es versteht sich jedoch von selbst, daß in den Aussprachen zwischen Stresemann, Briand und Chamberlain die gesamten schwebenden Fragen, in erster Linie die Räumungs- und Reparationsfrage wie auch die Abrüstungsfrage, erörtert werden. Die Entsendung Grandis nach Lugano wird dahin gedeutet, daß die italienische Regierung unmittelbar an allen Aussprachen in Lugano beteiligt sein und ihren Standpunkt geltend machen will. Der Stellungnahme Grandis in dem persönlichen Meinungsaustausch der Minister wird im Hinblick auf die gespannten französisch-italienischen Beziehungen besondere Bedeutung beigemessen. Auf deutscher Seite scheint man greifbare Ergebnisse von diesen Aussprachen der Außenminister als wenig wahrscheinlich anzusehen, da gegenwärtig das Schwergewicht der Auseinandersetzungen über die Reparationsfrage in den diplomatischen Verhandlungen zwischen der deutschen und den alliierten Regierungen liegt.

Montag Aussprache Briand-Chamberlain

Lugano. Ueber den Verlauf der Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Briand wurde auf Grund gegenseitiger Vereinbarungen keine Mitteilung gemacht. Es besteht jedoch der Eindruck, daß bei dieser ersten Aussprache die aktuellen Fragen bereits erörtert wurden. Es ist wahrscheinlich, daß sich an dieser ersten Unterhaltung weitere Besprechungen anknüpfen werden, an denen vermutlich auch Chamberlain und Grandi teilnehmen werden. Die Sonntag vorgesehene Aussprache zwischen Briand und Chamberlain ist infolge der Ausdehnung der Unterredung Dr. Stresemanns mit Briand auf Montag verschoben worden.

Kleinkrieg in Südamerika

Paris. Die bolivianische Regierung hat dem diplomatischen Vertreter von Paraguay, E. Ayala, im Anschluß an die Grenzzwischenfälle die Pässe ausgehändigt und ihn unter sicherer Bedeckung an die Grenze geleiten lassen. Nach den neuesten Meldungen aus La Paz sind die paraguayischen Truppen nach dem ersten Mißerfolg mit großer Verstärkung erneut zum Angriff auf bolivianisches Gebiet übergegangen. Die Ursache des Konflikts ist in Meinungsverschiedenheiten über die Grenze zwischen beiden Ländern zu suchen. In Bolivien herrscht große Aufregung. Tausende von Menschen durchziehen die Straßen. Die Gemeindewahlen mußten vertagt werden. Der Kongreß hat eine geheime Sitzung abgehalten.

Wahlsieg der flämischen Aktivisten

Bestürzung im Regierungslager.

Brüssel. Die Tatsache, daß die Wahl des flämischen Aktivistenführers Dr. Borms, der in Löwen im Gefängnis sitzt, als gesichert gelten kann, hat in Regierungskreisen große Bestürzung hervorgerufen, weil damit die flämischen Aktivisten einen Sieg über die Regierung davontragen, die die Ausdehnung der Amnestie auf die flämischen Aktivisten verweigerte. Am Sonntag abend veranstalteten in Antwerpen mehrere tausend Flamen einen Demonstrationszug und sangen das flämische Kampflied. Dabei kam es zu Zusammenstößen mit Gegendemonstranten.

Die Zeitung „Standard“, das Organ des Bürgermeisters von Antwerpen, weist in einer Besprechung des Wahlergebnisses darauf hin, daß die flämische Bevölkerung der Regierung eine Lektion habe erteilen wollen. Das Beispiel von Antwerpen werde sicher in den flämischen Bezirken Nachahmung finden.

Da Dr. Borms nicht wählbar ist, werden Neuwahlen nötig sein.

Eine sensationelle Verhaftung in Sowjetrußland

Der Kampf gegen die Rechtsopposition.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist auf Befehl der G. P. U. in Saratow der Vorsitzende des Vollzugskomitees des Gouvernements Saratow, Akimow, verhaftet worden. Er wurde untere Bewachung nach Moskau überführt. Nach nicht amtlichen Angaben soll Akimow in geheimen Beziehungen zu der Rechtsopposition gestanden und ihren Führern Geldmittel zur Verfügung gestellt haben, die aus der Staatskasse stammten, um die Propaganda gegen Stalin zu finanzieren. Die Verhaftung hat in Moskau großes Aufsehen hervorgerufen.



Abg. Josef Joos
einer der drei Vorsitzenden des Zentrums.

Scharfe Stimmung gegen England

Hearst gegen Lord Birkenhead.

London. In die englisch-amerikanischen Auseinandersetzungen hat nun auch der Besitzer der Hearstpresse, Reinhold Hearst, eingegriffen. England, so sagt Hearst, treibe in einen neuen großen Krieg hinein, da die englische Geheimdiplomatie und die Geheimverträge mit anderen kriegerischen europäischen Mächten einen neuen Zusammenstoß nahezu unvermeidbar machten. Der nächste große Krieg, an dem England beteiligt sei, werde die vollständige Ausrottung der Klasse zufolge haben, der Lord Birkenhead angehöre und den sozialistischen Umsturz im ganzen britischen Weltreich herbeiführe. Hearst rechnet sogar mit der Möglichkeit, daß ein solcher Schritt das Ende des britischen Weltreiches bedeuten würde, da die britischen Kolonien und Dominions im Gegensatz zum Mutterlande ganz friedlich gesinnt seien und jeden Krieg ablehnten.

Diese Erklärung des amerikanischen Zeitungsmagnaten stellt die schroffe Antwort auf eine Rede Lord Birkenheads dar, in der der ehemalige Staatssekretär für Indien gleichfalls in ziemlich scharfer Form darauf hingewiesen hatte, Großbritannien habe die Vereinigten Staaten noch nie um etwas gebeten.

Die tschechischen Wahlen

Ein lehrreiches Ergebnis.

Prag, im Dezember.

Wäre in der Tschechoslowakei die Demokratie mehr als Aufputz für festtägliche Reden, so müßte die Regierung des Bürgerblocks gehen. Sie hat nur 3 097 536 Stimmen bekommen gegen 3 131 865 Stimmen für die oppositionellen Parteien. Die Mehrheit der Wähler hat die Politik der Regierungsmehrheit mißbilligt. Die Regierung aber wird sich wahrscheinlich um dieses Wahlergebnis nicht kümmern, sich vielleicht darauf berufen, daß es sich keineswegs um politische Wahlen, sondern bloß um die Zusammensetzung der Verwaltungskörperschaften handelte, — aber sie wird nicht zurücktreten und auch nicht an Neuwahlen des Parlamentes denken, eben deshalb nicht, weil diese ihrer Mehrheit ein Ende machen würden.

Die Wahlen waren ein Beweis dafür, daß sich langsam aber stetig eine politische Umschichtung vollzieht. Man kann nicht von einem Linksruck sprechen — dazu waren diese Wahlen auch kaum die rechte Gelegenheit. Die Bevölkerung wußte nicht recht, was da geschah, sie wußte vielfach nicht einmal, welche Körperschaften sie wählte. Die Wahlen in die Bezirks- und Landesvertretungen waren etwas vollkommen Neues. Die altösterreichischen Landtage waren Privilegienkörperschaften, ebenso die Bezirksvertretungen. Die Volksmassen waren von diesen Wahlen ausgeschlossen. Die Tschechoslowakei hat sich nicht beeilt, die Verwaltung zu demokratisieren. Sie ließ Länder und Bezirke durch ernannte Kommissionen verwalten. So blieben die Verwaltungskörperschaften den Massen fremd, so verstanden sie noch nicht ganz die Bedeutung der Wahlen am letzten Sonntag.

Außerdem wurde das Wahlalter auf vierundzwanzig Jahre hinaufgerückt, wodurch den Arbeiterparteien mehr Stimmen genommen werden als den Bürgerlichen. Die erforderliche Ortsansässigkeit wurde auf ein Jahr verlängert — und zehntausende Arbeiter verloren dadurch das Wahlrecht, während den agrarischen Parteien dadurch nicht ein Wähler verloren ging. Trotz alldem haben die oppositionellen, vor allem die sozialdemokratischen Parteien sehr erhebliche Erfolge erzielt. Es ist das erfreulichste an diesen Wahlen, daß der Gesundungsprozeß der Arbeiterbewegung so schöne Fortschritte macht. Die Sozialdemokratie schreitet wieder im raschen Tempo vorwärts. In wenigen Ländern hat die kommunistische Parteispaltung so verheerend gewirkt wie bei uns; sie hat nicht nur den Machtantritt des Bürgerblocks ermöglicht, — sie hat auch große Arbeitermassen der Hakenkreuzlerei zugänglicher gemacht und die Gesamtkraft des Proletariats gelähmt. Die Kommunisten erhielten bei den letzten Wahlen ins Abgeordnetenhaus fast eine Million Stimmen, — aber die Arbeiter, die kommunistisch wählten, hatten ihre Stimmen einfach weggeworfen. In der Zeit, da die Kommunisten zahlenmäßig am stärksten waren, wagte das Bürgertum seine reaktionärsten Streiche, führte es die schärfsten Hiebe gegen die sozialpolitischen Errungenschaften der Arbeiter. Die Bourgeoisie benützt den Kommunismus zuweilen als wirkungsvolles Schreckgespenst, aber es fürchtet die Kommunisten nicht. Langsam beginnen sich die Arbeiter zu besinnen, verfliegt der Phrasenspuk. In Prag, wo die Kommunisten früher weitaus stärker waren als die Sozialdemokraten, haben sie 16 000 Stimmen verloren, sind sie von den Sozialdemokraten eingeholt worden, ja tschechische und deutsche Sozialdemokraten sind bereits stärker als die Partei, die noch vor wenigen Jahren eine fast unbeschränkte Herrschaft über das Prager Proletariat ausübte. Die tschechischen Sozialdemokraten haben gegenüber den Senatswahlen rund 178 000 Stimmen gewonnen, die deutschen Sozialdemokraten rund 43 000 Stimmen, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß sie diesmal in der Slowakei, wo sie 1925 ungefähr 5000 Stimmen bekamen, nicht kandidierten. Zusammen sind heute die beiden sozialdemokratischen Parteien mit 1 132 547 Stimmen schon viel stärker als die Kommunisten, die 823 046 Stimmen erhielten.

Wie mächtig aber wäre das Proletariat, wenn die Arbeiter einig wären! Sie hätten ja weit mehr als diese zwei Millionen Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten. Die einige Arbeiterklasse stünde vor dem Kampf um die politische Macht!

Das Wahlergebnis zeigt sehr starke Verluste aller klerikalen Parteien, ganz besonders der slowakischen Klerikalen des Paters Hlinka, die 164 000 Stimmen verloren haben! Gewonnen haben in der Slowakei die Kommunisten, die damit ein wenig ihre Verluste in anderen Gebieten ausglichen, und — die Regierungspartei der tschechischen Agrarier. Für die Agrarier arbeiteten die ungarischen Wahlmethoden, die auch in der befreiten Slowakei noch von der jeweiligen Regierungspartei kunstgerecht angewendet werden, — für die Kommun-

sten die Rückständigkeit einer Bevölkerung, die zwar nicht zu erfassen vermag, was der Kommunismus eigentlich ist, aber von Zorn und Wut über ihre Bedrückung zu denen getrieben wird, die am kräftigsten zu schimpfen und die lockendsten Diesseitsverheißungen zu spenden verstehen.

Bei den Deutschen hat sich die Gewerbepartei überraschend gut behauptet, aber die beiden anderen Regierungsparteien, Christlichsoziale und Landbündler, haben rund 50 000 Stimmen verloren. Doch nicht die oppositionellen Deutschnationalen und Hakenkreuzler waren die Beutemacher, sondern soweit nicht die Sozialdemokratie den Regierungsparteien Stimmen wegnahm, trug sie die neugegründete „Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft" heim. Das ist eine ganz besondere Partei; sie besteht aus den Resten der ehemaligen Liberalen und — dem ehemaligen deutschnationalen Abg. Dr. Rosche! Noch vor wenigen Wochen Klubvorsitzender der Deutschnationalen, brachte er eine neue Note in die Politik: er wollte alle deutschbürgerlichen Parteien miteinander versöhnen, die Regierungsparteien mit der Opposition. Begreiflicherweise fand er dafür auf keiner Seite Verständnis, worauf er mit der Deutschdemokratischen Partei diese neue Gemeinschaft schuf. Und wieder hatte der alte Schlachtruf von der „Deutschen Einigkeit" Erfolg. Die „Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft" bekam 122 000 Stimmen und zwei Mandate in der böhmischen Landesvertretung. In Scharen liefen die Deutschnationalen zu ihr über. Diese Desertion der Deutschnationalen ist nicht nur Ausdruck ihrer Sehnsucht nach der „Deutschen Einigkeit", sondern auch der Sehnsucht aller deutschen Besitzenden, der deutschen Fabrikanten, Händler, der ganzen deutschen Bourgeoisie, nach der Teilnahme an Macht. Denn Dr. Rosche ist im großen ganzen mit der Regierungspolitik einverstanden, er hatte nur ein paar nationale Erfolge gewünscht, hat aber kaum etwas gegen die Wirtschaftspolitik der Bürgermehrheit einzuwenden. Das Wahlergebnis bedeutet also auch eine Stärkung des deutschen „Aktivismus", es ist eine Etappe auf dem Wege zum weiteren Zusammenschluß des Bürgertums aller Nationen.

Eine gewisse Verlegenheit wird der Regierung die Zusammensetzung der böhmischen Landesvertretung bereiten. Die Regierungsparteien haben nur 26 Mandate, die Opposition hat 44. Nun hat die Regierung noch vierzig „Fachleute" zu ernennen, also ausgiebige Möglichkeiten zur „Korrektur". Man kann neugierig sein auf die Ergebnisse ihrer sachlichen Auswahl unter den Fachmännern. Machtpositionen der Bevölkerung werden die Bezirks- und Landesvertretungen schwerlich sein können. Liegt doch fast alle Gewalt in den Händen des ernannten Vorsitzenden, der sogar Mandate aberkennen kann! Der Streit um die Verwaltungsorganisation ist mit dem Inkrafttreten der Verwaltungsreform nicht zu Ende; sie kann nichts anderes sein als der Beginn des Kampfes um die demokratische Selbstverwaltung!

J. H.

Mexiko in neuem Aufruhr?

Kämpfe zwischen Arbeitern und Bauern.

Mexiko. Die politische Situation ist sehr ernst. Calles erklärt, er sehe sich durch die Entwicklung in den letzten Tagen veranlaßt, sich für immer aus dem politischen Leben zurückzuziehen, desgleichen die Führung der neugegründeten nationalrevolutionären Partei aufzugeben. Zu der zunehmenden Spannung zwischen Gewerkschaften und Portes Gil-Regierung teilt Morones in der heutigen Sitzung des Gewerkschaftskartells mit, daß Bauernabgeordnete und Anhängerscharen auf dem Marsch nach dem Tagungsort sind, um störend einzugreifen und um die Tagung gewaltsam aufzulösen. Seitens der Arbeiterführer sind die nötigen Schritte unternommen worden, darunter die Anweisung an sämtliche Gewerkschaftskomitees in der Hauptstadt und im Lande, im Falle gewaltsamer Akte das Land aufzurufen und nach Arbeitsniederlegung auf die Straße zu gehen. Die Demonstrationsführer der Bauern zogen es vor, nach dieser Ankündigung auf die geplanten Schritte, in die Tagung störend einzugreifen, zu verzichten.

Die Abendsitzung des Parlaments brachte heftige Debatten für und gegen Calles, sowie maßlose Angriffe gegen die Arbeiterführer. Die Feuerwehr trieb die vor dem Parlament demonstrierenden, von arbeiterfeindlichen Bauernführern geführten Elemente mit Wasserspritzen auseinander.

Bombenreklame für polnische Journalisten

Eine Konservenbüchse als „Höllenmaschine" — Grober Unfug polnischer Journalisten — Reklamesucht des „Ilustrowany Kurjerek"

Berlin. Wie der „Montag" meldet, hat die Affäre mit der „Höllenmaschine", die dem polnischen Journalisten Heller am Sonnabend ins Haus geschickt worden war, eine harmlose Aufklärung gefunden. Die Höllenmaschine war eine zugelötete Konservenbüchse, in der eine Weckeruhr tickte. Als Urheber dieses eigenartigen Scherzes wurde von der Polizei der polnische Journalist Dr. Bernatt ermittelt, der angab, auf Grund einer Unterhaltung mit Heller in einem Cafee die Höllenmaschine ins Haus des Heller geschickt zu haben. Sie hätten sich über den Anschlag gegen den Herausgeber der polnischen Zeitung „Kurjer Ilustrowany Codzienny" in Krakau unterhalten. Dabei habe Heller geäußert, daß ein solcher Anschlag eine gute Reklame für einen Journalisten sei. Diesen Gefallen habe er Heller mit der Konservenbüchse erweisen wollen. Heller behauptet, nicht gewußt zu haben, daß es sich um keine richtige Höllenmaschine handele. Wie der „Montag" weiter erfährt, werden sich die beiden Polen wegen groben Unfugs zu verantworten haben. Man rechnet damit, daß Dr. Bernatt, der Vertreter des „Kurjer Poznanski", der erst kürzlich durch einen den Reichspräsidenten beleidigenden Artikel unangenehm auffiel, aus Deutschland ausgewiesen wird. Wie der „Montag" weiter berichtet, soll Heller den Vorfall derartig ausgenutzt haben, daß noch am Sonnabend in Polen Extraausgaben der Zeitungen erschienen seien, in denen die Einzelheiten des unglaublichen Ueberfalles ukrainischer Verschwörer auf einen polnischen Journalisten in Berlin" geschildert worden seien. Die polnische Polizei soll sogar einige Ukrainer festgenommen haben, die sie beschuldigte, bei dem „Attentat" die Hand im Spiele gehabt zu haben.



Regelmäßiger Zeppelinverkehr mit Süd-Amerika

Oberstleutnant Emilio Herrara,

der technische Chef des spanischen Militärflugwesens und Leiter der von der spanischen Regierung für die Errichtung der Zeppelinlinie Sevilla—Buenos Aires begründeten Gesellschaft, hat sich in optimistischer Form über die Verwirklichung der Pläne geäußert. Die für den Verkehr vorgesehenen Luftschiffe sollen nach Plänen und unter Aufsicht deutscher Konstrukteure in Spanien gebaut werden. Die normale Fahrtdauer von Spanien nach Amerika wird auf 3 Tage berechnet.

Die Verluste der Aufständischen in Afghanistan

London. Die afghanische Gesandtschaft in London hat eine Mitteilung erhalten, die eine offizielle Betätigung der schweren Kämpfe bei Dschellalabad darstellt. Danach sind bei diesen Kämpfen 300 Aufständische getötet und 200 gefangen genommen worden. Die Shinwaris sollen nach der gleichen Mitteilung inzwischen um Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten haben, die gegenwärtig noch im Gange sind. Die Unruhen erstrecken sich nicht allein auf die Shinwaris, sondern auch auf andere Stämme, die jedoch, wie man hofft, die Waffen strecken werden, sobald es zu einer Beilegung der Unruhen mit den Shinwaris kommt. Die britische Regierung verfolgt die Vorgänge mit größter Aufmerksamkeit im Hinblick auf die Möglichkeit des Uebergriffes von Aufständischen auf indisches Gebiet.

Negativer Ausfall des Volksentscheids in Danzig

Danzig. Bei den am Sonntag stattgefundenen Abstimmungen über die beiden Danziger Volksentscheide über die Abänderung der Danziger Verfassung hat keiner der beiden Volksentscheide die erforderliche Stimmenzahl von 108 000 auf sich vereinigt. Die Danziger Verfassung bleibt also unverändert in der bisherigen Form bestehen. Der Danziger Volkstag wird demgemäß nach der bisherigen Verfassung am Dienstag, den 18. Dezember die Neuwahl der 8 hauptamtlichen Senatoren vornehmen. Als Präsident des Senats wird der bisherige Senatspräsident Dr. Heinrich Sam wiedergewählt werden.

Macdonald in Paris

Paris. Der englische Arbeiterführer Macdonald ist am Sonnabend abend in Paris eingetroffen, wo er am Montag einen Vortrag über die englische sozialistische Bewegung halten wird.

Eine sächsische Abgeordnete vom D-Zug getötet

Berlin. Wie Berliner Blätter aus Leipzig melden, mußte am Sonnabend abend der Personenzug Leipzig—Dresden aus technischen Gründen vor der Station Borsdorf halten. Die sozialistische Landtagsabgeordnete Frau Schilling (Leipzig) stieg in der Annahme aus, der Zug sei schon in der Station. Im gleichen Augenblick kam auf dem Nebengleis der D-Zug Dresden—Leipzig herangebraust. Frau Schilling wurde von dem Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

Einsturz der neuen Siegbrücke bei Troisdorf

Ein Toter, fünf Schwerverletzte.

Siegburg. Sonntag abend stürzte plötzlich die im Neubau befindliche Siegbrücke, die zur neuen Autostraße Köln-Frankfurt a. M. gehört, aus bisher unbekannter Ursache zusammen. Es handelt sich um eine Betonbrücke auf zwei größeren Bogen. Der eine Bogen überbrückt die Sieg, der zweite, ein Torflutgelände. Da Tag und Nacht an der Brücke gearbeitet wurde, sind mehrere Arbeiter verunglückt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist ein Arbeiter ums Leben gekommen, der noch vermißt wird. Weitere fünf wurden schwer verletzt. Die erste Hilfe leistetete die Fabrikfeuerwehr der Manstädt-Werke in Troisdorf, die die Nacht über an der Unfallstelle mit Pechfackeln Bergungsarbeiten vornahm.

Die Braut Nr. 68

Roman von Peter Bolt.

19)

Ashton gab seine Depeschen nach Coolgardie ab. Nach der fünften Depesche stoppte ihn sein Vis-a-vis. Jetzt hatte dieser Telegramme zu geben. Ashton nahm sie ab. Es waren drei Stück für Perth und zwei Transit-Telegramme für Fremantle, die er sofort einem seiner Kollegen zum Weitertelegraphieren auf den Nachbartisch hinüberreichte. Dann rief er wieder Coolgardie mit seinem Taster an: COO-COO-COO — bis Coolgardie mit seinem eigenen Rufzeichen Antwort gab. Darauf klopfte Ashton sein eigenes Rufzeichen PTH-PTH und begann den Rest seiner Depeschen abzugeben. Als er fertig war, gab er das Schlußzeichen. Hierauf verbuchte er alles im Protokoll: empfangene und gegebene Telegramme, und ruhte eine Weile.

So ging die Arbeit weiter mit kleineren und größeren Unterbrechungen und Ruhepausen. Um sechs Uhr kam noch ein letzter größerer Schub. Der Draht nach Fremantle war zu dieser Zeit gewöhnlich sehr überlastet und entweder Ashton oder der Telegraphist vom Draht mit Albany mußte aushelfen, so daß man gleichzeitig Depeschen von Fremantle nehmen und dahin geben konnte. Aber der Rummel war bald überwunden und um halb sieben lag das Amt verhältnismäßig still. Die drei Telegraphisten drehten sich Zigaretten und rauchten. Sie waren alle drei junge Leute und verstanden es, nach der Arbeit an einer Zigarette und einem kurzen Gespräch auszuruhen.

„Ich weiß nicht, was Crowley heute hatte," sagte der eine, „es war eine Qual mit ihm! Jedes Wort mußte man wiederholen, er gab falsche Zeichen und ließ ganze Wörter aus!"

„Crowley in Coolgardie ist der nervöseste Mensch, mit dem ich je auf dem Draht gearbeitet habe!" antwortete Ashton. „Es genügt, daß seine Frau Kopfschmerzen hat, um ihn aus dem Häuschen zu bringen!"

„Na, weißt du," erwiderte der andere, „da wird's heute in Albany schon etwas mehr gegeben haben als Kopfschmerzen! Diese Masse von Schnitzern ist mit einfachen Kopfschmerzen nicht zu erklären!"

„Kennst du Crowleys Frau?" fragte Sim.

„Gewiß kenne ich sie. Das ist eine ganz böse Sache! Sie ist um fünfundzwanzig Jahre älter als er. Aber das wäre noch nicht das ärgste. Auch das nicht, daß sie wie eine Eule aussieht. Aber sie macht ihm das Leben wirklich sauer!"

Das Rufsignal Perth ertönte. Das Gespräch brach ab. Aber schon fünf Minuten später lag wieder alles still. Es war bloß eine einzelne Depesche aus Southern Croß gewesen: die Store-Keepers Frog and Baß hatten dringend zwei Kisten Tabak bestellt.

„Ja, Jungens, Mrs. Crowley, das ist so eine!" setzte der Telegraphist fort, „das ist so eine! Ihr erster Mann war ein jämmerlicher Kerl, alleweil betrunken und halb verrückt. Sie traktierte ihn mit Fußtritten, wenn er nicht zur Arbeit ging, aber viel erreichte sie auch damit nicht. Schon als sie aus England hier ankamen, war es dasselbe mit ihnen. Dennoch gab's ein förmliches Geriß um das Weib, als der Alte vor zwei Jahren abgefahren ist! Crowley war doch ein fescher Junge, ist's ja heute noch! Verging doch fast vor Glück, als er sie gekriegt hatte. Und jetzt bekommt er's den ganzen Tag lang zu hören, was sein Vorgänger, der selige Mr. Shutter, für ein herrlicher Mann gewesen war im Vergleich zu ihm!"

Alle drei ließen sie traurig ihre Köpfe hängen und saßen da, sprachlos. Vereinzelte durchgehende Klopfsignale tönten durch den Raum. Sonst war es still. Woran dachten die drei? War es nicht derselbe Gedanke? Beneideten sie nicht alle drei ihren Kollegen Crowley aus Coolgardie, der die schreckliche Witwe Shutter geheiratet hatte und von dieser gehetzt und gequält wurde und nunmehr so zerfahren war, daß er nicht einmal mehr seinen Dienst am Draht ordentlich leisten konnte! Ja, ein böses Weib ist eine Qual! Eine Hölle! Aber gar kein Weib! Was ist das erst für eine Hölle! Vermaledeites Land! Kein Wasser, kein Weib! Man kann sein ganzes Leben lang herumlaufen... durstig — mit heraushängender Zunge — nach einem Tropfen lechzend vergehen — verschmachten — und ringsherum liegt das Gold — unnahbar — versteckt — und wirft einem Kußhändchen zu — und verspottet einen — mit all seinen Träumen — und lacht ein grausames, quälendes Lachen, wenn die sonnengebleichten Skelette der armen Schatzgräber auf dem salzigen Geröll aufgebahrt liegen und auf den Wind warten, daß er sie begrabe — in dem aufgewirbelten Goldsand begrabe —

PTH-PTH-PTH" — ungeduldig kam das Rufsignal für Perth. Die drei waren tief in ihre Gedanken versunken. Sie fuhren auf und sahen nach ihren Tischen. Das Signal kam vom Norden auf Ashtons Linie. Er klopfte auf seinen Taster das Antwortzeichen. Coolgardie war am Draht und hatte eine Transitdepesche für Albany. Ashton nahm sie ab. Es war irgendeine Depesche. Wie immer, schrieb er, ohne jegliches Interesse für den Inhalt, den Text nieder. Für ihn existierten bloß die Buchstabenzeichen und die Einzelworte, die sich daraus ergaben. Und diese auch nur soweit, als er in der Eile ihre Bedeutung bloß dahin zu prüfen hatte, ob sie nicht etwa durch einen Klopffehler verstümmelt waren. Denn dann mußte er zurückfragen. Aber das war auch alles. Der Inhalt selbst hatte gar kein Interesse für ihn. Aus all den Depeschen, die im Laufe eines Tages durch seinen Draht liefen, erinnerte er sich an keine einzige.

So nahm er denn das Telegramm aus Coolgardie. Maschinell, wie immer. Die Zeichen kamen nacheinander. Und formten sich zu Worten. Die Worte reihten sich zu Sätzen. Er schrieb alles nieder. Zuletzt die Unterschrift des Absenders. Der Papierstreifen lief auf dem Schreibapparat...

Strich-Strich-Punkt, Punkt-Strich-Punkt, Punkt-Strich ....
S—t—e—v—e—P—a—r—k—e—r ....

XII.

Coolgardie war damals eine eigentümliche, kleine Goldgräberstadt aus lauter Wellblechhäusern. Auf den ersten Anblick hatte man schon den Eindruck, daß alle diese Häuser so gemacht worden sind, damit sie von einem Tag auf den anderen zusammengepackt und weitergebracht werden können, wenn die Leute anderswo ein neues, besseres Goldgebiet finden sollten, das ihnen ausgiebiger erschiene. Die Bedeutung der Stadt war zu jener Zeit schon im Abflauen. Etwa 60 Meilen weiter nach dem Norden war ein neues Goldgräber-Settlement entstanden, das den Namen Kalgoorlie erhielt. Man erzählte sich Märchen von den Erfolgen der ersten Kalgoorlie-Siedler, aber noch war da kein wirklich überwältigend großer Goldfund gemacht worden. Das war auch wohl der einzige Grund, weshalb Coolgardie noch aufrecht stand, die Blechhäuser noch nicht abgebrochen und weitergeschleppt worden waren und die Trinkstuben und Wirtshäuser ihren lärmenden Betrieb noch unverändert weiterführten. In der Mitte der breiten Straße, die den Ort durchquerte, stand ein größeres stockhohes Gebäude, das „GrandHotel", ebenfalls aus Wellblech gebaut. Ein geräumiger Balkon lief in der Höhe des ersten Stockes rund um das Haus herum. Eiserne Träger stützten den Balkon und formten so eine Art schattiger Arkade: es war das Großartigste, was in Coolgardie an architektonischen Leistungen hervorgebracht worden war. Innen gab es einen richtigen Speisesaal mit weißgedeckten Tischen. An einem dieser Tische saßen zwei Männer und tranken Tee. Der eine war Sim Ashton aus Perth.

(Fortsetzung folgt.)

 Dienstag, den 11. Dezember 1928

Polnisch-Schlesien

Herr Skladkowski auf Reisen

* Herr Minister Skladkowski, den man auch den polnischen Harun al Raschid nennt, ist wieder in Warschau eingetroffen. Aber mit einem mächtigen Schnupfen, den er sich in Kattowitz geholt haben soll. Trotzdem hinderte ihn das nicht, seinen verehrten Ministerkollegen einen Bericht über seine Erlebnisse in Oberschlesien zu geben. Ein Beweis dafür, daß unsere Minister wirklich auf dem Posten sind. Denn einen Schnupfen, überhaupt einen solchen, den man in Kattowitz erwischt hat, darf man nicht gering veranschlagen. Setzt man noch dazu, daß der ministerielle Bericht sehr ausführlich war, so muß man für Herrn Skladkowski alle Hochachtung haben, auch wenn wir mit seinen Ansichten nicht ganz übereinstimmen können.

Wenn ein Minister auf Reisen ist, so erlebt er immer etwas. Und Herr Skladkowski hat in Oberschlesien viel erlebt, viel gesehen und vieles feststellen können. Darüber berichtet in Fettdruck die „Polska Zachodnia“. So glaubt Herr Skladkowski, daß heute in Oberschlesien besser gewirtschaftet werde als zu deutschen Zeiten. (Ein schönes Kompliment für Herrn Michael Grazynski.) Man sehe viel asphaltierte Straßen in Oberschlesien, viel Fasanerien und andere Sehenswürdigkeiten, die sonst ganz Polen nicht aufzuweisen habe. Ueberhaupt sei die ganze Wirtschaft im amerikanischen Tempo gehalten. Aber auch Unerfreuliches hat Herr Skladkowski gesehen. So bei der Besichtigung von Gruben in Königshütte. In ganz Polen, stellt er fest, findet man nicht solche unhygienischen Waschgelegenheiten für die Arbeiter, wie gerade auf den Königshütter Gruben. Da kann der Herr Minister schon recht haben. Doch sehr fatal, sehr fatal dürfte diese seine Feststellung für seine Herren Kollegen gewesen sein. Ueberhaupt den für Industrie und Handel. Handelt es sich doch um Gruben, die fast ausnahmslos der Skarboferme gehören, also dem polnischen Staate. Ob man über diese Feststellung in der „Polska Zachodnia“ erbaut sein wird, möchten wir auch bezweifeln. Jedenfalls hütet sie sich wohlweislich zu verraten, welche Gruben gemeint sind. Aber das soll uns wenig stören, die Hauptsache ist, daß recht bald diese unhygienischen Waschkauen beseitigt werden. Und da ein Minister sich über sie empörte, so durfte es bald geschehen. Wir wollen es wenigstens hoffen.

Aber auch sonst hat der Herr Minister allerlei erlebt. Da begrüßte ihn bei der Besichtigung des Teschener Kreiskrankenhauses der Chefarzt mit dem Hut in der Hand und mit der Anrede „Exzellenz“. Darüber war Herr Skladkowski höchst erstaunt und ersuchte den Chefarzt, sich den Kapelusz doch auf den Kopf zu setzen und die „Exzellenz“ unterlassen zu wollen, da so was im demokratischen Polen nicht Sitte sei. Ja, da muß man doch staunen! Man sieht, daß unsere Minister Lebensart haben. Sogar eine demokratische! Was natürlich ein Chefarzt, der über dies ein Niemietz ist, nicht wissen kann. Denn: „Mit dem Hute in der Hand, kommt man durch das ganze Land“ — heißt es in Deutschland und in Deutschland ist die wahre Demokratie nicht zu Hause, nur bei uns in Polen, wo der echte, freie und edle Pole niemals den Kapelusz in die Hand nehmen wird, wenn er das Vergnügen hat vor seinem Minister zu stehen. Möglich, daß das auch noch andere Ursachen hat, doch wollen wir sie lieber nicht untersuchen.

Jedenfalls hat Herr Minister Skladkowski nicht unnütz die 5 Tage in Oberschlesien verlebt. Das können auch wir feststellen. Hoffentlich hören wir noch mehr. Und nur gutes.

Die teure Wohnungsmiete

Fast die Hälfte der Häuser von Eichenau nennt die Hohenlohe-Spolka ihr eigen. Ein Teil ist von der Verwaltung selbst gebaut worden. Der andere Teil wurde von Privatleuten für geringes Geld abgekauft, weil sie von der Grube unterwühlt wurden. Diese Wohnungen erhielten die Arbeiter der Georggrube. Weil es einfache Wohnungen ohne Boden und anderen Aufbewahrungsräumen waren, konnte auch der Mietszins nicht so sein wie in anderen Wohnungen. Nach der Inflationszeit verteuerten die Hohenlohewerke die Wohnungen um 100 Prozent. Nach mehreren Gerichtsverhandlungen mußten die Hohenlohewerke den alten Mietszins einführen und die Arbeiter zahlten von 6 bis 11 Zloty für eine Wohnung. Nun ist die Georggrube eingestellt. Die Arbeiter, welche anderwärts Beschäftigung gefunden haben, wohnen in den Wohnungen weiter. Nach Ansicht der Hohenlohewerke wohnen die Arbeiter zu billig und sie beehrten, ähnlich wie mit der Ackerpacht, die Arbeiter mit einem erhöhten Mietszins. 50 Prozent wären noch zum Aushalten, aber 300 Prozent ist doch ein zu dicker Brocken. Es sind Arbeiter, die 12 Zloty gezahlt haben und einen Zahlungsbefehl auf 45 Zloty monatlich erhielten. Vielleicht denken die Hohenlohewerke, daß das Mieterschutzgesetz aufgehoben ist. Wenn das der Fall sein sollte, da sind sie im Irrtum. Noch ist es nicht so weit und die von der hohen Miete betroffenen Arbeiter werden ihre Rechte schon zu wahren wissen.

Eine zweite Konferenz der Knappschaftsältesten der „Spółka Bracka“

Am 8. d. Mts. fand in Kattowitz („Strzecha Gornicza“), die letzte Konferenz der Knappschaftsältesten vor der für den 20. Dezember d. Js. anberaumten Generalversammlung in Kattowitz statt. Diese Konferenz dauerte von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. Zu dieser Konferenz erschienen auch der Knappschafts-Direktor Dr. Potyka, sowie der Knappschaftsinspektor Barczyk. Beide sind auf Einladung des Vorstandes des „Kolo Brackich“ erschienen. Der Vorsitzende, Kam. Poloczek, eröffnete die Sitzung mit dem Bergmannsgruß und Begrüßung der Anwesenden, und nach einer Aufklärung über den Zweck dieser Konferenz übergab er das Wort dem Knappschafts-Direktor Dr. Potyka, welcher in mehr als einstündiger Rede die Begründung der neuen Knappschaftssatzung und Aufklärung über den Stand der Finanzen, der Zahl der Invaliden, Witwen und Waisen, über die Einnahmen und Ausgaben ausführlich darlegte. Was die Finanzen resp. Einnahmen in den ersten zehn Monaten anbelangt, ist es ihm nach seinen Angaben gelungen, der Knappschaft etwas auf die Beine zu helfen, während noch im Jahre 1927 ein ziemlich hohes Defizit war, welches von dem Reservefonds gedeckt werden mußte. Er hofft, daß es gelingen wird, in den nächsten 6 bis 7 Jahren ein ansehnliches Vermögen zu schaffen und den alten Invaliden etwas mehr geben zu können. In der Pensionskasse ist eine weitere Beitragsklasse eingesetzt, die Beiträge wurden erhöht und die bisherigen Beitragsklassen gerechter als wie bisher geregelt, so daß ein jeder Arbeiter nach seinem Verdienste eingereiht wird. Die Invalidenpensionen werden auch anders geregelt, nämlich nach bezahlten Beiträgen und nach Dienstjahren. Für die Dienstjahre soll für die zukünftigen Invaliden ein gleicher Extrabeitrag zu ihrer Pension in Höhe von 160 Zloty jährlich, gleich 13.33 Zloty monatlich eingelegt werden. Die alten Invaliden erhalten ihre Teuerungszulage nach der Kinderzahl. Der zukünftige Zuschlag soll aber nur bis zum 60. Lebensjahre gezahlt werden, weil vom 60. Lebensjahre der „Zaklad Ubezpieczen“ in Königshütte die Altersrente zu zahlen hat. Der Zuschlag kann aber auch dann dem Invaliden entzogen werden, wenn es sich herausstellt, daß er eine ständige Arbeit als Invalide verrichtet.

Ueber die einzelnen Punkte wurde viel diskutiert, aber es sind Punkte vorhanden, die erst bei der Generalversammlung nochmals besprochen werden müssen, weil auch die Arbeitgeber in dieser Richtung etwas zu sagen haben. Es wurde auch das Sterbegeld der aktiven Mitglieder, deren Witwen und Waisen, sowie auch der Invaliden, Frauen und Kinder viel bemängelt. Nun ist von Dr. Potyka eine Erhöhung in dieser Hinsicht zugesagt. Auch über die Zahlung des Krankengeldes während der ärztlichen Behandlung in Knappschaftskrankenhäusern. Es gibt kinderlose Witwer, sowie auch ältere ledige Mitglieder, die ihren eigenen Haushalt führen, Wohnungsmiete und auch die Bedienung zu bezahlen haben, aber während ihrer ärztlichen Behandlung im Krankenhaus nur das Taschengeld erhalten und nach ihrer Entlassung erst wieder einen Monat durcharbeiten müssen, ehe sie den ersten Vorschuß erhalten. Ein solcher Zustand ist natürlich unhaltbar. Eine diesbezügliche Zusage seitens des Knappschafts-Direktors konnte nicht gegeben werden, bevor nicht die Krankenkasse auf ihre Finanzen eingehend geprüft wird, und ob sie in der Lage wäre, weitere Ueberlastungen tragen zu können. Es ist auf jeden Fall eine große Arbeit durch diese Konferenz geschaffen worden, was die Verhandlung bei der Generalversammlung erleichtern kann.

Das Urteil in der Kasseneinbruchsaffäre

Die Geldschrankknacker zu Zuchthausstrafen „verknackt“ — Die Mithelfer erhalten Gefängnisstrafen

Am Freitag wurde in der Kasseneinbruchsaffäre bei der Industriebau-A.-G. vor dem Landgericht in Kattowitz weiter verhandelt. Vernommen worden sind als Zeugen zunächst eine Anzahl Kriminalbeamte, welche über die eingeleiteten polizeilichen Ermittelungen und die Verhaftungen nähere Ausführungen machten. Festgenommen wurde am 24. August in einer Kattowitzer Bar der Bürolehrling Walter Komorek, auf welchen man infolge seiner großen Geldausgaben aufmerksam wurde. Dieser blutjunge Mensch veranstaltete Zechgelage und verausgabte in einer Nacht 500 bis 600 Zloty. Bei der polizeilichen Vernehmung gestand Walter Komorek ein, den Betrag von 10 000 Zloty seinem Bruder Johann aus der elterlichen Wohnung entwendet zu haben. Es erfolgte die Anschaffung zweier Autos, die als Taxameter verwendet wurden. Die Polizei war nach Vernehmung dieses Verhafteten auf der richtigen Spur. Sofort wurden Ermittelungen nach Johann Komorek und Hermann Kretzek eingezogen. In der Wohnung der Eheleute Kretzek nahm die Polizei Haussuchungen vor. Frau Kretzek übergab in Anwesenheit der Kriminalbeamten einem ihrer Knaben ein

Waschbrett zum Fortschaffen.

Im Hausflur nahm ein Kriminalbeamter dem Jungen das Waschbrett ab und es zeigte sich beim Auseinandernehmen des Waschgerätes, daß in der inneren Bretterwand

41 000 Zloty verborgen waren.

Man fand ferner einen Zettel vor, welcher die Adresse des Johann Komorek aufwies. Die Polizei nahm die Verhaftung der Eheleute Kretzek vor und leitete unverzüglich die erforderlichen Ermittelungen nach Johann Komorek in Posen ein. Der Gesuchte wurde zugleich mit seiner Geliebten Bujak ermittelt und festgenommen.

Bei der polizeilichen Vernehmung gab der Verhaftete Hermann Kretzek zu, den Kasseneinbruch bei der Industriebau-A.-G. mit Johann Komorek gemeinsam verübt zu haben. Der Angeklagte machte über diesen Kasseneinbruch sehr genaue Angaben, welche zu Protokoll gebracht wurden.

Das weitere Ermittelungsverfahren ließ die Vermutung aufkommen, daß die beiden Einbrecher von dem jüngeren Komorek, welcher bei der Industriebau-A.-G. beschäftigt gewesen ist, eingehende Informationen über die Beschaffenheit der innerlichen Räumlichkeiten erhalten haben. Festgestellt worden ist ferner, daß in den Kellerräumen der Angeklagten Josefa Kloda in Domb Geldsummen verborgen worden sind. Unter Kohlenmassen versteckt wurden dort etwa 13 000 Zloty vorgefunden. Diese Angeklagte ist die Mutter der nach ihrer Verheiratung geschiedenen Anna Bujak. Auch in den Kellerräumen der Familie Komorek fand die Polizei einen Betrag von annähernd 7 000 Zloty vor. Das Geld hatte Johann Komorek ohne Wissen der Eltern dort versteckt. Die bestohlene Firma hat

etwa 70 000 Zloty

des Geldes wieder zurückerstattet erhalten.

In seinem Plädoyer wies Unterstaatsanwalt Dr. Zand darauf hin, daß in dem vorliegenden Falle die Aburteilung einer gut organisierten Einbrecher- und Mithelferbande zu erfolgen habe. Beantragt worden sind für die beiden Hauptangeklagten Johann Komorek und Hermann Kretzek wegen doppeltem Kasseneinbruch je acht Jahre Zuchthaus. Der Anklagevertreter hob hervor, daß die beiden Beklagten wegen ähnlichen Delikten bereits vorbestraft gewesen sind. Ferner wurden beantragt: für Walter Komorek wegen Beihilfe 3 Jahre Zuchthaus, für Galuszka, der sich seinerzeit in der Wohnung der Familie Komorek als Geheimbeamter ausgegeben hatte und 500 Zl. herausschwindelte, wegen offensichtlicher Irreführung, sowie wegen Hehlerei 1 Jahr Gefängnis, für die weiteren Beklagten wegen Hehlerei und Mitwissenschaft je 6 Monate Gefängnis.

Die drei Verteidiger hoben in ihren Verteidigungsreden die günstigsten Momente hervor, um ein möglichst geringes Strafausmaß für ihre Klienten zu erwirken.

Abends gegen ½7 Uhr wurde das Urteil bekanntgegeben. **Wegen schwerem Kasseneinbruch in zwei Fällen erhielt der Angeklagte Johann Komorek 3 Jahre, der Angeklagte Hermann Kretzek 2½ Jahre Zuchthaus; für Beihilfe und Hehlerei Walter Komorek und die Sofie Kloda je 6 Monate Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfrist, wegen Hehlerei Berta Kretzek und Georg Nowack je 3 Monate Gefängnis, wegen vorgenommener Täuschung durch die fälschliche Bezeichnung als Kriminalbeamter, der August Galuszka 5 Monate Gefängnis. Freigesprochen werden mußten mangels genügender Beweise die beiden Mitangeklagten Alfons Goniwiecki und Anna Bujak.**

Kattowitz und Umgebung

Vorwochen.

In den Wochen vor dem Fest sind die Schaufenster die Diktatoren der Straße. Sie befehlen selbst dem hastigsten Zeitraffer ein energisches „Stop!“, und er gehorcht. Trotzdem er angeblich nie Zeit hat. Keine besinnlichen Minuten.

Frauen sind immer die willigsten Medien für den Hypnotiseur „Auslage“. Vor Weihnachten traumwandeln sie durch eine Scheinwelt, die ihnen die Umwelt einredet. Sie bauen an turmhaushohen Wunschschlössern. Sie taschenspielern mit Soll und Haben aus jenem angeborenen Spieltrieb mit unerreichbaren Dingen, der einen versöhnlichen Schleier über die nüchterne Wirklichkeit zieht.

In den Wochen vor Weihnachten schwingt ein Rhythmus zwischen den Menschen auf der Straße, dessen Wellenlänge auf die Seele des Kindes abgestimmt ist. Ein inneres Gehobensein schiebt die mathematischen Kräfte des Verstandes beiseite und wärmt sich an der Sonne des Gefühls. Bei vielen wird vielleicht diese Vorfreude die einzige Freude bleiben.

Bei den Kindern sind die Vorwochen der Dämpfer, durch den das stürmische Caprizzio ihres hemmungslosen Egoismus in das Cantabile ausklingt, das die Eltern mit Hilfe eines nicht immer leichten Einmaleins unter den lichterglänzenden Baum komponieren werden. Jetzt teilen sie noch die Herrlichkeiten hinter den Scheiben mit glühenden Wangen und leuchtenden Blicken untereinander auf. Bis in ihre Träume tummeln die Flügelrosse der bunten Gesichte des Tages ihre phantastische Hohe Schule.

Selbst der ausgesprochenste Wirklichkeitsfanatiker ertappt sich in diesen Wochen manchmal auf Gedankengängen, die abseits von geschäftlichen Erwägungen liegen. Eine himmlische Liebe zu den Dingen greift sie irgendwo mit zagen Fingern an. Man kauft Geschenke. Bei dem Suchen und Prüfen haucht man ihnen dann unbewußt die Seele ein, die sie für den Besitzer mit Leben durchpulst.

Beschlüsse des Kreisausschusses.

Auf der letzten Kreisausschußsitzung in Kattowitz sind verschiedene Subventionen gewährt worden. Den Wohlfahrtsanstalten wurden für Weihnachtsbeihilfen pp. 9 000 Zloty, kulturellen Vereinen 5000 Zloty, schließlich 10 500 Zloty für besonders bedürftige Personen im Landkreis Kattowitz bewilligt. Seitens der Kreissparkasse sind weitere Kredite im Gesamtbetrage von 805 600 Zloty verteilt worden. Stellung genommen worden ist schließlich zu der Frage betreffend Schaffung einer landwirtschaftlichen Kommission. Es wurde der Standpunkt vertreten, daß die bestehenden Institutionen, so beispielsweise die Landwirtschaftskammer und der Sl. Zwionzek Rolnikow, zur Erledigung aller Forderungen und Angelegenheiten der Landwirte des Kreises in der Lage sind und sich demzufolge die Schaffung der vorerwähnten Kommission als nicht notwendig erweist.

Worüber wird beraten? Insgesamt 20 Punkte sollen auf der nächsten Stadtverordnetensitzung in Kattowitz, die am kommenden Donnerstag um 6 Uhr abends abgehalten wird, zur Beratung gelangen. Behandelt wird u. a. die Angelegenheit betr. eine Abmachung mit der Schulabteilung der Wojewodschaft, bezüglich Subventionierung der mittleren Schulanstalten in Kattowitz, ferner Ankauf eines Baugrundstückes für die neue städtische Markthalle, Schaffung des neuen Statuts für die gewerbliche Fortbildungsschule, Erhöhung des Krankenhaus-Etats durch einen weiteren Zuschuß, Einziehung der Zuschläge von Patenten für Herstellung und Verkauf alkoholischer Getränke, Bewilligung der 100 000 Zloty als vorgesehene Weihnachtsbeihilfe für Arme bezw. Erwerbslose in Kattowitz, Gewährung von Weihnachtszuwendungen an städtische Beamte und Arbeiter, ferner an frühere städtische Angestellte bezw. Arbeiter, denen auf Widerruf eine besondere Unterstützung laufend gezahlt wird, Beitritt der Stadt zur Flottenvereinigung mit 100 Zloty Jahresbeitrag, ferner zur Fluglinienegesellschaft mit zwei Anteilen zu 80 000 Zloty, Bewilligung von 5000 Zloty zwecks Anschaffung von 100 Müllkübeln, Wahl der Beisitzer für das Mietseinigungsamt und Versorgung städt. Arbeiter und Handwerker, sowie der Hinterbliebenen bei Erwerbsunfähigkeit, ferner Vornahme der Wahl von Bezirksvorstehern.

Zusammenstoß zwischen Autobus und Straßenbahn. Auf der ulica Krakowska in Zawodzie und zwar in der Nähe des Rathauses, kam es in den Nachmittagsstunden am vergangenen Sonnabend zwischen einer Straßenbahn und Autobus zu einem heftigen Zusammenprall. Der Autobus wurde schwer beschädigt, während ein Teil der Fensterscheiben im Straßenbahnwagen zertrümmert worden sind. Wer die Schuld an diesem Unfall trägt, konnte zur Zeit nicht festgestellt werden.

Anschaffung weiterer Straßenpapierkörbe. Der Magistrat in Kattowitz beabsichtigt, Anfang nächsten Jahres weitere Ab-

Börsenkurse vom 10. 12. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.97 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	212 90 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.97 Rmk.

fall- bezw. Straßen-Papierkörbe anzuschaffen, welche an verkehrsreichen Straßenstellen angebracht werden sollen. Es hat sich nämlich ergeben, daß die vorhandene Anzahl Papierkörbe nicht ausreichend ist. Die erforderlichen Gelder sollen im Haushaltsplan der Stadt nachträglich vorgesehen und bewilligt werden.

1 Jahr Zuchthaus für Meineid. Vor dem Landgericht in Kattowitz wurde gegen die Agnes J. z. Zt. wohnhaft in Bismarckhütte wegen Meineid verhandelt. Es konnte der Angeklagten eine unter Eid gemachte falsche Aussage, während der Vernehmung in der Eigenschaft als Zeugin, nachgewiesen werden. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte für die Zeitdauer von 3 Jahren. Ferner wurde der Beklagten, welche die Gerichtskosten aufzubringen, hat, das Recht abgesprochen, jemals unter Eid auszusagen.

Janow. (Weihnachtsbeihilfen.) Nachdem im Monat November d. Js. die Arbeitslosen von den drei Ortschaften der Gemeinde Janow, einen Antrag an die Gemeindeverwaltung zwecks einer einmaligen Weihnachtsbeihilfe an alle Arbeitslose gestellt haben, wurde jetzt folgende Bekanntmachung erlassen: Alle Arbeitslosen, welche Unterstützung beziehen, erhalten als einmalige Weihnachtsbeihilfe: 1. Ledige 15 Zloty, 2. Verheiratete 15 Zloty, für Frau 10 Zloty und pro Kind unter 16 Jahren 5 Zloty. 3. Alle Ortsarme, welche von der Gemeinde monatliche Unterstützung beziehen, erhalten ebenfalls eine Weihnachtsbeihilfe. 4. Alle Arbeitslose, welche keine Unterstützung erhalten, ebenfalls auch Bedürftige, welche in Not geraten sind, müssen besondere Anträge stellen. Die Auszahlung der Weihnachtsbeihilfe erfolgt für Arbeitslose am Donnerstag, den 13. Dezember und für die Ortsarmen am 14. Dezember, vormittags von 8—12 Uhr in der Gemeindekasse.

Königshütte und Umgebung

Vorstandssitzung der Arbeiterwohlfahrt und D. S. A. P.

Heute, Montag, abends 7½ Uhr, findet im Metallarbeiterbüro, eine gemeinsame Sitzung der Vorstände der Arbeiterwohlfahrt und der D. S. A. P. statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Wie man die Arbeitslosenziffer senkt.

* Wie uns mitgeteilt wird, erschien am 6. Dezember cr. in den Räumen des Rrzond Bezrobocia eine hohe Wojewodschaftskommission und prüfte die Listen der Arbeitslosen. Anstatt diesen armen Schluckern eine Zulage zu geben, die da monate-, sogar jahrelang auf Zuweisung von Arbeit warten und vollständig herabgekommen sind, den Rest ihrer Ersparnisse verbraucht, Kleider sowie Möbelstücke verkauft und verpfändet haben und vollständig demoralisiert sind, kommt die Kommission auf den Einfall, daß die Leute zu üppig leben und der Unterstützung nicht würdig sind. Die Gründe zur Entziehung der Unterstützung wurden an den Haaren herangezogen. Die Zahl der Arbeitslosen wird auf ca. 1 800 angegeben, in Wirklichkeit beträgt sie mindestens 3 000. Ein großer Teil hat schon vorher keine Unterstützung erhalten, da die Vorschriften so gefaßt sind, daß sie nicht von allen erfüllt werden können. Durch die Streichung der Unterstützung wird die Arbeitslosigkeit aber nicht beseitigt, das ist eine Täuschung der Oeffentlichkeit und eine Aufputschung der Bevölkerung. Auf der einen Seite hat der Magistrat beschlossen, den Arbeitslosen 16 Zloty pro Person Weihnachtsunterstützung zu zahlen, auf der anderen Seite kommt die hohe Behörde und streicht einfach. Das nennt man dann christlich.

Aus der Magistratssitzung.

In der letzten Magistratssitzung wurden die von der Stadtverordnetenversammlung für die Arbeitslosen, Invaliden, Witwen, Waisen und Ortsarmen bewilligten 115 000 Zloty als Weihnachtsbeihilfe, wie folgt verteilt: Verheiratete Arbeitslose 20 Zloty, für jedes Kind 5 Zloty, ledige Arbeitslose 10 Zloty, Invaliden, Witwen und Waisen erhalten 12 Zloty, unverheiratete 8 Zloty. Im Vergleich zum Vorjahre sind die Unterstützungen um 20 Prozent höher. — Den in der Stadt drei bestehenden billigen Suppenküchen für die Ortsarmen und Arbeitslosen wurden je 2000 Zloty bewilligt, desgleichen den karitativen Vereinen eine Summe von 15 000 Zloty. — Zwecks Bereitung einer Weihnachtsfeier für arme Kinder in den Volksschulen, wurden 6000 Zloty bewilligt, ferner zur Abhaltung einer Weihnachtsfeier dem hiesigen Militär 1000 Zloty, sowie zur Ausführung einer solchen für die Kranken im städtischen Krankenhause 790 Zloty. — Die Verpflegungssätze für Patienten der zweiten Klasse wurden vom 1. d. Mts. ab auf 5 Zl. täglich festgesetzt, die Arztgebühren werden um 25 Prozent erhöht. — Für die Fortbildungsschule wurde die Ausschreibung eines Ingenieur-Technikers als Lehrer beschlossen. Mit einem Kostenaufwande von 4000 Zloty wurde die Legung einer Inwässerungsanlage im städtischen Grundstück an der ulica Hajducka 23 beschlossen.

Die Stadt als Häuserverkäufer. Zweck Unterbringung der Stadtsparkasse in einem privaten Gebäude, beschloß der Magistrat das an der ulica Dworcowa gelegene Bahnhofshotel des Besitzers Wons für einen Preis von 200 000 Zl. käuflich zu erwerben. Wenn auch gegen den Ankauf an und für sich nichts einzuwenden wäre, da ja heute Grundstücke noch die beste Kapitalsanlage sind und dauernd ihren Wert behalten, so muß es doch einiges Bedenken auslösen, wenn das Hotelwesen in der Stadt weiter vermindert wird. Wenn auch Königshütte als keine Stadt des Fremdenverkehrs gilt, so kann anderseits nicht behauptet werden, daß die drei bestehenden Hotels zur Genüge ausreichen, um von diesen noch eins eingehen lassen zu können, denn dann dürften die zwei verbliebenen Hotels, Graf Reden und Hotel Polski dem Bedarf nicht genügen. Rechnet man noch die bevorstehenden Eingemeindungen von Chorzow und Neuheiduk hinzu und damit das Anschwellen der Einwohnerzahl auf 115 000 Personen, so dürften die zwei Hotels in keiner Weise genügen. Wie wäre es, wenn man das Bahnhoftshotel trotz alledem ankaufen und es als städtisches Hotel weiter belassen würde? Die Verpachtung könnte, so wie im Hotel Polski an einen tüchtigen Gastwirt erfolgen und in der Stadt würde dadurch ein Hotel weiter erhalten bleiben. Für die Unterbringung der Stadtsparkasse sind die Räume in den städtischen Gebäuden an der ul. Glowackiego 5 und in der ul. Stawowa 1 ebenso ausreichend wie im Bahnhofshotel.

Im Rausch erfroren. Von zwei jungen Männern wurde in Beuthen auf dem vom Stadtpark nach dem Schlafhause der Karstenzentrumgrube führendem Fußweg an einem drei Meter hohen Hügel die Leiche eines Mannes gefunden. Der oberflächliche Befund ließ erkennen, daß der Mann in der Trunkenheit hingestürzt und eingeschlafen war und in der Nacht erfroren ist. Zehn Meter von der Leiche entfernt lag eine leere Schnapsflasche. Verletzungen oder sonstige Anhaltspunkte für einen gewaltsamen Tod wurden nicht vorgefunden. Nach einem bei der Leiche gefundenen leeren Lohnbeutel ist der Tote der 25 Jahre alte, in Königshütte geborene Grubenarbeiter Paul Pryssok, der im Schlafhause der Karstenzentrumgrube gewohnt hat und nach den Bekundungen seiner Schlafkollegen ein starker Trinker gewesen ist. Seine Leiche wurde in die Leichenhalle des Beuthener Krankenhauses geschafft.

* **Die Stadt als Arbeitgeber.** Jeder Unternehmer ist nach dem Gesetz verpflichtet, für seine Arbeiter Unterkunftsräume zu beschaffen, überhaupt, wenn sie draußen beschäftigt werden, und wo sie etwas Schutz vor der Witterung suchen müssen, um ihr Stückchen Brot in Räumen verzehren zu können. Unsere Baupolizei ist ziemlich dahinter und nach der Vorschrift müssen die Unterkunftsräume sogar gedielt und die Fu…n verschlagen werden. Außerhalb der Stadt beschäftigt der Magistrat Königshütte einige Arbeiter bei der Gemüllabfuhr. Diese Leute sind Tag für Tag draußen, werden schlecht bezahlt und die Stadt hat nicht soviel Einsicht, diesen Leuten einen kleinen Schutz zu bieten, denn diese Leute sind vollständig dem Wind und Wetter preisgegeben. Wir hoffen, daß diese paar Zeilen genügen werden und diesen armen Proleten eine Unterkunftsräumlichkeit geschaffen wird, denn diese Arbeit ist nicht vorübergehend, sondern doch auf längere Zeit vorgesehen.

* **Aufgeklärte Frauen.** Bei einem unserer Funktionäre erscheint ein Kollege und verlangt Aufnahme in den Deutschen Metallarbeiterverband. Der Funktionär ist sehr erstaunt darüber, daß bei dem Kollegen eine Wendung eingetreten ist, weil er seit jeher ein Gegner der Organisation war. Danach erklärt er, daß ihm seine Frau soviel zugesetzt, und er muß den Wunsch seiner Frau befolgen. — Im Büro des deutschen Metallarbeiterverbandes erscheint eine Genossin und läßt ihren Mann in die Organisation aufnehmen, wünscht das Mitgliedsbuch vor Weihnachten ausgestellt zu haben, weil sie dieses ihrem Mann zu Weihnachten auf den Tisch legen will. Selbstverständlich wurde dem Wunsche der Frau sofort Rechnung getragen und wir wünschen, daß noch mehrere solcher Frauen da sein würden, welche die Männer auf den richtigen Weg weisen.

Myslowitz

Auch ein St. Nikolausgeschenk. In dem Betriebe der sich langsam berühmt machenden Elektrolitanlage in Rosdzin brachte der St. Nikolaus 18 Arbeitern ihre Arbeitsentlassungspapiere. Da es sich um unorganisierte Saisonarbeiter handelt, welche in verschiedenen Abteilungen bei der Instandsetzung der Anlage gearbeitet haben, fand sich niemand, der für sie beim lieben Gott interveniert hätte. Die Entlassung trifft die Betroffenen umso schwerer, da sie mitten im Winter und kurz vor dem Feste der Liebe, dem Weihnachtsfeste erfolgte. Eine besondere Beigabe erfährt das Geschenk noch dadurch, daß die Arbeiter die Restlohnauszahlung erst am 15. Januar des kommenden Jahres erhalten werden. Auch von anderer Seite her hat das Arbeitslosenbüro in letzter Zeit eine Erhöhung der Arbeitslosenziffer zu verzeichnen. Hoffen wir, daß das bei der Rathausweihe in Schoppinitz von seiten des Herrn Wojewoden gemachte Versprechen diese St. Nikolausgeschenke wieder wett machen wird. Hoffen wir!

Die Straßenbahnverwaltung führt den 15 Minutenverkehr ein. Die Schlesisch-Dombrowaer A.-G. hat mit dem heutigen Tage auf der Linie Kattowitz—Schoppinitz—Sosnowice den 15 Minutenverkehr eingeführt. Die Züge verkehren nun an Werktagen von 7 Uhr und an Sonn- und Feiertagen von 12 Uhr an bis 20 (8) Uhr abends alle 15 Minuten.

Blutschande. Auf dem Polizeikommissariat in Myslowitz erschienen gestern die Töchter eines gewissen Herrn M. aus Myslowitz und brachten zur Anzeige, daß ihr Vater in letzter Zeit mit ihnen in unerlaubtem Geschlechtsverkehr gestanden habe. Die Polizei verhaftete den Vater der Angeberinnen und lieferte ihn in das Gerichtsgefängnis ein. Der gute Mann hätte bedenken müssen, daß seine Töchter keine — Lotstöchter sind. —h.

Festnahme von Kassenräubern. Den Bemühungen der Polizei gelang es zwei der Täter des Kassenraubes bei Kokott in Rosdzin festzunehmen und ins Gerichtsgefängnis zu Myslowitz einzuliefern. Einer der Verhafteten stammt aus Warschau, der andere aus Krakau; beide scheinen der Einbrecherbande anzugehören, welche in letzter Zeit die vielen Kasseneinbrüche in Kattowitz und Umgegend ausgeführt hatte. Durch die Festnahme dieser zwei Personen scheint man endlich der ganzen Bande auf die Spur gekommen zu sein. —d.

Deutsch-Oberschlesien

Familiendrama in Miechowitz.

Beuthen. Am Sonntag morgen wurden auf dem in der Nähe von Miechowitz gelegenen Grytzberge zwei Leichen mit durchschnittenen Kehlen aufgefunden. Es handelt sich um das Ehepaar Wardowski aus Karf, das schon seit längerer Zeit wegen verschiedener Streitigkeiten getrennt lebt. Bei einem Zusammentreffen ist es anscheinend erneut zu Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten gekommen, die dann zu der Bluttat führten.

Am Sonntag hatte die Mordkommission der Kriminalpolizei ein großes Stück Arbeit zu bewältigen. Gegen 10 Uhr vormittags erhielt sie die Mitteilung, daß auf dem Grytzberge bei Miechowitz zwei Leichen — eine männliche und eine weibliche — mit durchgeschnittenen Kehlen aufgefunden worden sind.

In der Nähe der auf dem Grytzberge befindlichen Kapelle lag mit dem Gesicht auf der Erde die Leiche einer Frau. In unmittelbarer Nähe befand sich eine große Blutlache und ein blutbeflecktes Rasiermesser, mit dem der Frau die Kehle durchgeschnitten worden war. Von der Fundstelle aus führten an der Nordseite des Berges den Abhang hinunter große Blutspuren, denen nachgegangen wurde. In einer Entfernung von ungefähr 50 Metern lag ebenfalls mit dem Gesicht auf der Erde und mit durchgeschnittener Kehle die Leiche eines Mannes. Wie bald darauf festgestellt wurde, handelte es sich bei beiden Leichen um den 29 Jahre alten Aufseher Valentin Wardowski aus Karf und dessen 24jährige Ehefrau Gertrud. Die Eheleute lebten schon längere Zeit getrennt. Während der Ehemann bei seiner Mutter in Karf Wohnung genommen hatte, wohnte die Ehefrau mit ihren beiden 1½ und 4 Jahre alten Kindern bei ihrer Mutter in Karf.

Wie von Zeugen bekundet wird, hatte der Ehemann angeblich, um sich mit der Frau auszusöhnen, am Sonnabend ein Zusammentreffen herbeigeführt. Beide sind auch in der sechsten Nachmittagsstunde zunächst in Karf und dann in Miechowitz zusammen gesehen worden. Bald darauf muß wohl die grausige Tat ausgeführt worden sein, denn beim Auffinden der Leichen war bereits die Leichenstarre eingetreten.

Wie die aufgefundenen Blutspuren andeuten, mag der Mann nach der Tat den Tatort verlassen haben, bis er in einer Entfernung von 50 Metern zusammengebrochen ist. Das am Tatort vorgefundene Rasiermesser war Eigentum des Mannes, der das Futteral noch in seiner Tasche trug. Beide Leichen wurden in die Miechowitzer Leichenhalle geschafft.

Sport vom Sonntag

1. F. C. Kattowitz — Pogon Kattowitz 6 : 4 (4 : 1).

Dieser Kampf der Lokalmatadoren zog eine ansehnliche Zuschauermenge auf den Pogon-Platz heraus. Aus diesem Spiel wollte man ersehen, ob der 1. F. C., welcher zu den Prominenten im polnischen Fußball, und zwar zu der Landesliga gehört, oder der oberschlesische A-Klassenmeister Pogon die Vormachtstellung behaupten kann. Das Spiel selbst wurde am Sonnabendfeiertag ausgetragen und endete mit einer nicht ganz verdienten Niederlage Pogons. Auch kamen diesmal die Zuschauer auf ihre Kosten, denn es regnete ziemlich viel Tore, und für den ziemlich hohen Eintrittspreis bei einem Lokalspiel konnten sie wenigstens einen reichen Torsegen sehen. Schon vom Spielbeginn an, versprach die Niederlage für Pogon katastrophal zu werden und zu enden. Erst in der zweiten Halbzeit zeigte Pogon ein selten in Kattowitz gesehenes Spiel und vielleicht noch zehn Minuten länger, so wäre es um den 1. F. C. geschehen. Die erste Halbzeit gehört voll und ganz dem 1. F. C. Die Verteidigung Pogons ist auf die Kniffe des F. C.-Sturms nicht geeicht und so fallen die Tore. Hätte der 1. F. C. bei dieser Vorgabe nicht gönnerhaft gespielt und nicht so viel verschenkt, so wäre das Resultat bestimmt zweistellig geworden. Das schönste Moment in der ersten Halbzeit war ein Akrobatenstück des 1. F. C.-Verteidigers Sosnitza, welcher augenblicklich zu einem Verteidiger großen Formats aufgelaufen ist. Als Spallek das Tor verlassen hatte und Pazurek einen scharfen Flachschuß losließ, so wehrte Sosnitza mit dem Kopf ab und verhütete ein unvermeidliches Tor. Der 1. F. C. führte schon 6 : 1 und spielte schon „uns kann keiner", als Pogon den Spieß umdrehte und zur Hochform auflief. Mit so einer Aufopferung und Ambition wie Pogon spielte, trotzdem das Resultat schon so hoch zu ihren Ungunsten lag, spielt wohl selten eine Mannschaft. Die letzten 30 Minuten gehörten ganz Pogon, und drei Tore aufholen und noch gegen den 1. F. C., dazu gehört schon etwas Können. Auch diesmal mußte man feststellen, daß, wenn der 1. F. C. welche Tore bekommt, die Mannschaft kopflos wird, und hätte das Resultat umgekehrt gelautet, und was auch sehr leicht möglich war, wenn Pogon in der ersten Halbzeit auch so gespielt hätte, wie in der zweiten, so hätte der 1. F. C.-Sturm keine drei Tore mehr aufgeholt. Der 1. F. C. spielte mit Ersatz und Dittmer, welcher vom Militär zurück ist und in der Zeit bei Polonia Warschau spielte. Der Ersatz Pohl als Rechtsaußen konnte nicht überzeugen und verdarb die besten Sachen. Maschke in der Verteidigung ganz gut, nur noch unerfahren. Die ganze Aufstellung des 1. F. C. ist gut, nur fehlt ihr noch das Einspielen und vor allem der Kampfgeist. In der ersten Halbzeit dominierte der 1. F. C. vollkommen, in den letzten 10 Minuten dagegen ein glatter Versager. Bei Pogon konnte der gesamte Lauf und die Stürmerreihe gefallen, hauptsächlich in der zweiten Halbzeit. Die Hauptschuld an der Niederlage trägt die Verteidigung und der Tormann. Im ganzen war das Spiel interessant und zeitweise sogar schön. Die Tore erzielten für den 1. F. C.: Kosok 3, Görlitz 2 und Dittmer. Für Pogon Pazurek 3 und Malik 1. Der Schiedsrichter Stronczyk war nicht objektiv.

Andere Resultate.

Zalenze 06 — Slavia Ruda 8 : 3 (3 : 1).
Zalenze 06 Ref. — Slavia Ref. 4 : 2.
1. Jgd. 06 — 1. Jgd. Slavia 2 : 1.
2. Jgd. 06 — 2. Jgd. Slavia 6 : 0.
Ruch Bismarckhütte — 07 Laurahütte 3 : 0.
Rybnik 20 — Jednosc Oberlazisk 4 : 0.
S. F. K. Petrowitz — Odra Scharley 4 : 2.
Slonsk Siemianowitz — Orzel Josefsdorf 3 : 1 (3 : 0).

Bis zur Pause ein schönes Spiel, nachher dagegen spielte Orzel sehr brutal, um das Resultat zu verbessern, was ihm jedoch nicht gelang.

Odra Scharley — Sparta Piekar 8 : 1 (3 : 0).
1. K. S. Tarnowitz — Stadion Königshütte 7 : 6 (6 : 2).
Slonsk Tarnowitz — Kresy Königshütte 2 : 4.
Pogon Friedenshütte — K. S. Domb 4 : 6 (2 : 1).
Amatorski Königshütte —Iskra Laurahütte 6 : 0.

Bei obigem Stande wurde das Spiel abgebrochen, da es keinen Ball mehr gab. Dieser Vorfall mutet lachhaft zu und zeugt von einer nicht besonders guten Ordnung in dem gastgebenden Verein.

07 Laurahütte — Diana Kattowitz 2 : 5 (1 : 3).
Iskra Laurahütte — 06 Myslowitz 3 : 3 (3 : 1).

Handball.

Freie Turner Kattowitz — Rosdzin-Schoppinitz 7 : 4.

Am Sontag veranstaltete die rege Handballsektion des K. S. 06 Zalenze auf dem Kolejowyplatz ein Handball-Propaganda-Turnier, an welchem sich drei Mannschaften beteiligten. Die Freien Turner zeigten ein schönes Spiel. Die Schoppinitzer spielten aufopfernd, mußten jedoch der Routine der Freien Turner den Sieg überlassen.

Freie Turner — 06 Zalenze 7 : 2.

Durch obigen Sieg wurden die Freien Turner Turniersieger. Dafür gab es ein schönes Diplom, welches von den 06ern gestiftet war. Der Spielverlauf war sehr schön, nur mußten sich die Zalenzer, ebenso wie die Schoppinitzer, vor der größeren Spielerfahrung der Freien Turner beugen.

Der Geselligkeitstrieb der Affen

Es geht den Affen wie den Menschen: sie mögen nicht allein sein, sie fühlen sich in völliger Einsamkeit nicht wohl, sie brauchen Gesellschaft. Der Affe ist als eins der geselligsten Tiere anzusehen, die wir überhaupt kennen. In der Einsamkeit gedeiht er nicht und geht fast immer ein. Deshalb wird in den Zoologischen Gärten darauf gehalten, ihm Gesellschaft zu verschaffen. Wenn man den Wärter mit den Schimpansen spielen sieht, hat man wirklich das Gefühl, Zuschauer in einer Kinderstube zu sein, in der es sehr toll und lustig zugeht. Sie raufen sich mit ihm, sie spielen ihm allerhand Schabernack und Possen, aber alles in bester Freundschaft, ohne jede Bosheit, ohne jeden häßlichen Hintergedanken. Sie sind wie sehr artige Kinder, die bei allem Uebermut aufs Wort gehorchen. Es ist gar nicht so unerziehlich, mit einem Kinde vor dem Schimpansenkäfig zu stehen. Hat er seine Spielgefährten, so ist er von unendlicher Lebenslust. Er fährt mit ihnen im Wagen, schaukelt mit ihnen, radelt mit ihnen, tobt sich aus, so viel er nur kann. Ist der Schimpanse allein, so kann er in seinem Geselligkeitstrieb darauf verfallen, sich sehr seltsame Spielgefährten zuzulegen; so ist es beobachtet worden, daß ein Schimpanse sehr gut Freund mit einer Maus war; sie hockte stundenlang neben ihm, und er streichelte das Tierchen, froh doch ein warmes kleines Lebewesen um sich zu haben. Es mag ihm ergehen wie dem Gefangenen in der Zelle, der sich an eine Maus oder Ratte anschließt, weil diese Tierchen das einzige Lebendige sind, das ihm nahe kommt. Unverständlicher erscheint die Freundschaft, die ein Schimpanse mit einer Riesenschlange geschlossen hat, einem ungeheuren Tier, das mit einem einzigen Zucken des Leibes dem Affen jeden Knochen im Leibe zerdrücken könnte. Der Affe hat aber nicht die geringste Angst vor der Schlange. Er setzt sich auf ihren Rücken, hebt ihren Kopf und küßt die Schlange auf die Stirn. Diese beiden sehr verschiedenartigen Tiere spielen den ganzen Tag friedlich miteinander, und sehr oft schläft der Affe auch des Nachts mit der Riesenschlange in einem Raum. Dieses Freundschaftsverhältnis ist um so merkwürdiger, als im allgemeinen dem Affen nachgesagt wird, daß er vor Kriechtieren und Lurchen eine ans Hysterische grenzende Angst habe und daß alles schlangenhafte Getier ihm unheimlich sei. Die meisten Schimpansen stoßen entsetzte Schreie aus, wenn sie ein Krokodil oder eine Schlange zu sehen bekommen und rennen vor Schildkröten und Eidechsen im Galopptempo davon.

In der Gefangenschaft nehmen sich die Affen bisweilen der verschiedensten Mitgeschöpfe in der rührendsten Weise an; besonders gilt das für junge Hunde und Katzen, die sie geradezu mit Liebe überschütten. Sie drücken den Pflegling in die Arme, lassen ihn nicht aus dem Auge, putzen und reinigen ihn — nur in einem Punkte hört die Liebe auf: bei dem Freßnapf. Wieder ein menschlicher Zug im Affen. Die treuen Affenpflegemütter machen sich nicht die geringsten Gewissensbisse, das für den Pflegling bestimmte Futter selber zu verspeisen und den Pflegling gewaltsam vom Futternapf fernzuhalten. Meerkatzen sind besonders liebebedürftig. Einer gefangenen Meerkatze, die in der Gefangenschaft Zeichen von Schwermut zeigte, gab man ein mutterloses Aeffchen zu betreuen. Mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit nahm sie sich des Kleinen an und wurde wütend, wenn man ihr das Tierchen auch nur für Augenblicke nehmen wollte. Sie säuberte das vernachlässigte Fellchen und benahm sich ganz so, als wäre sie selbst die Mutter der kleinen Affenwaise. Als das Tierchen trotz all dieser Liebe nach wenigen Wochen starb, war die Meerkatze außer sich vor Schmerz. Sie hätschelte und liebkoste den toten Liebling, stieß die jämmerlichsten Klagetöne aus und war kaum zu bändigen, als man ihr den kleinen Leichnam wegnahm.

Diese Meerkatzen können im Umgang mit Menschen die drolligsten Hausgenossen werden, die man sich nur denken kann, doch stecken sie voll übermütiger Streiche wie ausgelassene Kinder, und sind von einer nicht zu besiegenden Naschhaftigkeit. Von einer Meerkatze wird erzählt, daß sie Milch über alles liebte. Als sie aber bestraft wurde, weil sie in der Speisekammer die Milchtöpfe ausleckte, wurde sie schlauer, nahm das Milchtöpfchen an sich und kletterte damit auf einen Baum im Garten, wo sie in aller Ruhe und ungestört von den bösen Menschen sich dem leckeren Mahle hingab. Den Topf warf sie dann, sobald er geleert war, achtlos herunter, wobei er natürlich zerbrach. Nun gab es wieder für die zerbrochenen Töpfe Strafe — und die Folge war, daß die Meerkatze nun zwar immer noch mit dem Milchtopf auf den Baum kletterte, dann aber den geleerten Topf stets sorgfältig ins Haus zurückbrachte und wieder ablieferte.

Leider sind diese Affen in unserem Klima sehr empfindlich, und es gelingt selten, sie lange am Leben zu erhalten. Auch werden sie häufig von Krankheiten befallen, die es nicht geraten erscheinen lassen, sie als Hausgenossen bei sich zu haben. Abgesehen davon aber kann man sich keine spaßhaftere Gesellschaft wünschen, als gerade die verschiedenen Meekatzen sie gewähren.

P. Körner.



Um eine Million Mark ärmer

ist die Stadt Waldenburg in Schlesien, die durch ein Konsortium Berliner Finanzleute um diesen Betrag geschädigt wurde. — Wir zeigen das Rathaus der betrogenen Stadt.



25 Jahre Motorflug

Am 17. Dezember werden 25 Jahre, daß die Brüder Wright einen der kühnsten Träume der Menschheit verwirklichten, indem sie in Kitty Hawk, im amerikanischen Bundesstaat Nordkarolina, mit einem einmotorigen Doppeldecker in die Luft aufstiegen. Sie unternahmen am selben Tage vier weitere Flüge, bei denen sie sich an Bord ablösten. Fünf Zeugen wohnten diesem entscheidenden Versuch bei. Das historische Flugzeug der Brüder Orville und Wilbur Wright ist im Wissenschaftlichen Museum in London aufgestellt. Unsere Bilder zeigen links die Begrüßung Orville Wrights in Berlin 1908, oben ist ist das Flugzeug dargestellt.

Zu den zweitausend Betten

Leidenschaft für Kaufläden — Nächtliches Spazierengehen — Die Sehenswürdigkeiten von Marseille

Als ich sechs oder sieben Jahre alt war, bekam ich zu Weihnachten einen „Kaufladen". Seitdem liebe ich Kaufläden.

Da gab es Schubladen mit zehn Rosinen darin, oder mit zehn Kaffeebohnen, kleine Säckchen mit Zucker, Tüten mit Salz, ein Fäßchen mit nichts und eine Ladenkasse mit blanken Pfennigen aus Pappe. Und in der Mitte stand die Hauptsache: eine Wage, die „ging". Wenn man auf die eine Seite eine Kaffeebohne legte und auf die andere Seite eine Rosine, dann war die Rosine schwerer als die Kaffeebohne. Kaufmann bin ich trotzdem nicht geworden. Meine Pfennige sind noch immer aus Pappe. Aber eine Schwäche für Kaufläden habe ich behalten.

*

Die Sehenswürdigkeiten von Marseille stehen in dem Bädeker verzeichnet. Der alte Hafen mit der eisernen Spinneweben-Brücke. Der neue Hafen mit den großen Ozeandampfern. „Notre Dame de la Garde", die Meer-Madonna, die fromme Lorelei, die mit goldenem Kleid und goldenen Haaren, hoch oben auf ihrem eigenen Kirchturm steht und ins Meer hinaussieht und in der Sonne blitzt und funkelt, damit die Seeleute den Hafen finden. Schloß und Park Borely mit der schönsten Rennbahn der Erde, dicht am Meer. Sogar die kleinen Restaurants am alten Hafen, in denen man die „Bouillabaisse", die Fischsuppen mit Langusten, Fischen, Safranbrot und Muscheln, die Austern, die Tintenfische und die See-Igel bekommt, — das alles steht im Bädeker und noch viel mehr. Nur die Kaufläden stehen nicht darin. Das kann auch kein vernünftiger Mensch verlangen. Aber gerade die Kaufläden sind so hübsch in Marseille.

Einer ist da, der heißt „Castel Muro", Konfitüren und Patisserien gibt es dort. Das ist ja nun an und für sich nichts Besonderes. Das gibt es schließlich in jeder Stadt. Aber dieser Laden ist wie ein Märchen auf Urlaub. Seine drei Schaufenster sind Juwelen aus Backwerk und Zuckerzeug. Mahagoni, Kristall und vergoldeter Stuck. Viel Spiegel und viel Glas. Und auf den geschliffenen Glasscheiben. stehen kleine Schalen und Körbchen aus Glas und Silber. Und darin liegt nun das alles, was ein Konditor-Herz, ein Konditor-Genie, ein Märchen-Konditor sich ausdenken kann. Du lieber Himmel, was hat er sich bloß alles ausgedacht!

*

Da sind zuerst die Kuchen. Kleine Kuchen in Rosa, Orange, in Grün. Himmelblaue kleine Kuchen. Und Kuchen in Schwarz. Kuchen, die wie manikürt aussehen, und Kuchen mit kleinen Juwelen besetzt. Kuchen aus Luft, so leicht, als ob sie wegfliegen wollten. Und Kuchen, klein und dick, die schwer auf der Glasplatte und schwer im Magen liegen. Torten und kleine Törtchen. Obstkuchen mit Aepfeln, mit Erdbeeren, mit Aprikosen, Orangen, Hagebutten und Ananas. Runde kleine Kuchen, gerade groß genug, daß ein riesengroßer halber Pfirsich auf ihnen ruhen kann, wie ein fettes, dickes Himmelsgewölbe auf einer Erde aus Kuchenteig —, verzuckerte Veilchen, verzuckerte Rosenblätter, violett und rosa und gelb. Orangenblüten weiß und Pistazien grün. Walnüsse, Mandeln, Kastanien und Kürbiskerne. Verzuckerte Birnen, Kirschen, Pflaumen, Mirabellen, Datteln, Zitronenscheiben. Grüne, braune, blaue Feigen und ganz große Feigen, die beinahe schwarz sind. — Schokolade in jeder Art und Form, mit Nüssen, mit Früchten, mit Goldstaub, mit Pistaziengrün, viereckig, rund, oval, als Katzenzunge, Taler, Weinlaub und Lorbeeblatt. — Und über dem allen auf der obersten Platte durchsichtig grün, goldgelb, rot, rosa und braun eine Orgel von Gläsern und Flaschen mit Fruchtsaft, Limonade, Sirup, Gelee und Honig. — Da ist kein Laden mehr, das ist die Verwirklichung eines Märchens. Ein Märchen, das wie alle Märchen mit Traum und Wunsch beginnt und, wie so viele Märchen, mit einem verdorbenen Magen enden wird. Aber was ist Hygiene, wenn es sich um Märchen handelt? Ein Zweig aus seinem eigenen Schokoladen-Lorbeer auf die Stirn des unsichtbaren Märchen-Konditors, der der Herr ist vom „Castel Murro!"

Nun brauchen wir bloß eben um die Ecke zu gehen, da liegt in einer dunklen kleinen Straße ein dunkler kleiner Laden. So klein, daß man schon Glück haben muß, um nicht vorbeizulaufen. Es ist der kleinste Laden, den ich je gesehen habe. Er ist so groß wie ein nicht sehr großer Schrank. In diesem Schrank sitzt der Ladenbesitzer. Er ist Schuhmacher und sitzt in seinem Schrank hinter einer Petroleumlampe und macht Flicken auf einen kleinen Damenschuh. Sein Schrank ist so klein, daß seine Frau nicht neben ihm sitzen kann. Sie steht auf der Straße und unterhält sich mit ihm durchs Fenster. Denn die Schranktür, die die Ladentür ist, ist aus Glas und hat ein Fenster. Wenn der Schuhmacher aus seinem Schrank heraus will, muß er erst die Tür aufmachen, sonst kann er nicht aufstehen.

*

Nicht viel weiter ist der Laden: „Aux 200 000 Bas". „Zu den 200 000 Socken." Zweihunderttausend Socken liegen da in den Fenstern, in den Regalen, auf Tischen und Stühlen und auf dem Fußboden. Man geht auf Socken. Nicht nur auf denen, die man anhat, sondern auch auf denen, die auf dem Fußboden liegen.

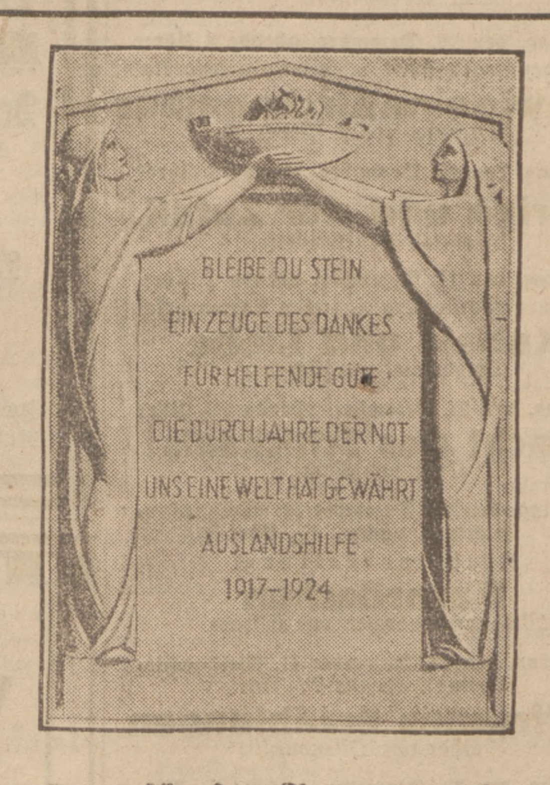
*

Sehr viel schöner aber ist der Laden: „Zu den zweitausend Betten." Er ist vielleicht der prächtigste aller Läden in Marseille. — Die französischen Betten sind ja sehr schön. Schön breit sind sie vor allen Dingen. Man kann in ihnen spazierengehen. In Deutschland (auch wo anders) kenne ich Betten, die sind wie Särge. Wenn man sich umdreht, fällt man heraus. In Frankreich wird man oft gefragt, wenn man zu zweit in ein Hotel kommt: „Ein Zimmer mit einem oder mit zwei Betten?" Und das eine Bett ist dann so groß, daß man zu zweit in ihm spazierengehen kann. Nun ist „Spazierengehen" ja wohl nicht der eigentliche Zweck eines Bettes. Immerhin — man kann nie wissen. Die Nacht ist lang und die Menschen sind sonderbar.

Solche Spaziergangs-Bettstellen stehen hier im Laden, im Schaufenster vielmehr, denn der ganze Laden ist ein Schaufenster. Sie sind aus Messing, wunderbar blank geputzt. Es gibt einfache, die sind einfach aus Messingstäben, durch die man hindurchgucken kann. Es gibt welche mit rosa Seidenschleifen und seidenen Vorhängen zwischen den Messingstäben. Und manche haben am Fußende eine Platte, die ist wie aus Glimmerschiefer. Sie glänzt und glitzert silbern, blau, rosa, wie polierter Marmor, wie ein durchgesägter Riesen-Opal. Und die ganz feinen haben am Kopfende eine Verzierung, einen Engel, einen kleinen Amor mit Pfeil und Bogen, der leicht und lieblich über dem Messingbett dahinschwebt und Nacht für Nacht gar schelmisch hinablächelt auf die Schläfer oder den einsamen Schläfer, der in diesem verzierten Hochzeitsbett zu ruhen das Vergnügen haben wird.

*

Und dann gibt es da noch die Steppdecken! Sie sind Zierde und Krone des Ladens, seiner Betten, des menschlichen Kom-



Dank für die Auslandshilfe

Im Hause der „Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege" in Berlin wird am 6. Dezember ein Gedenkstein für die Auslandshilfe enthüllt, die Deutschland in den Notjahren 1917 bis 1924 erfahren hat. Damals sind — hauptsächlich von den Auslandsdeutschen und den deutsch-amerikanischen Hilfsvereinen — 17 Millionen Goldmark in bar und für über 125 Millionen Mark Lebensmittel nach Deutschland geschickt worden.

forts, und der gesamten Schöpfung. Es ist unmöglich, sie zu sehen, ohne den Wunsch zu verspüren, zu Bett zu gehen. Sie sind aus Seide. Sie sind blau, gelb, rot, rosa, grün, bordeauxrot. Sie glühten in Farben, die es in der ganzen übrigen Natur nicht gibt. Sie sind so süß, so hell, so rein, so leicht, so reich und weich und warm, daß man nur einen Wunsch hat, wenn man sie sieht: Sofort zu Bett!

Es ist Sonntag. Der Laden ist geschlossen. Man kann in ihn hineinsehen, aber man kann nichts kaufen. Viele Menschen stehen da und sehen sehnsüchtig durchs Fenster. Die meisten sind Frauen. Alte und junge, reiche und arme. Elegante in Pelz und Sonntagshut, und Arbeiterfrauen im Umschlagetuch. Sie stehen und sehen: Messingbetten und Steppdecken. Ob sie morgen, am Montag, wiederkommen wollen und etwas kaufen? Ob sie — ja, Gott und der Teufel werden wissen, was sie wollen, was sie denken. Sie stehen da wie angewurzelt und sehen durchs Fenster, als ob da, hinter dem Fenster, das Paradies zu kaufen wäre. Ein Paradies aus Messingbettstellen und seidenen Steppdecken.

Hans Siemsen.

Die Klassenjustiz ist auch in Frankreich zu Hause

Kindermörder vor französischen Gerichten. — Zwei einfache Frauen zum Tode verurteilt — der Adlige . . . zu Zwangsarbeit.

Es gibt Gerichtsurteile, bei denen jeder Kommentar überflüssig wird. Die nackten Tatsachen des Falles sprechen für sich . . .

Vor Pariser Geschworenen steht eine einfache Frau, eine Aufwärterin, mit bestem Leumund, Mutter zweier Kinder, eine etwas aufgeregte, nervöse und bizarre Person. Angeklagt, einen Säugling ermordet zu haben. Weshalb? Das kann sie nicht sagen. „Aus Rache," behauptet der Staatsanwalt. „Aus Rache, sonst müßte sie geisteskrank sein," meinen die Sachverständigen. Sie hatten die Angeklagte untersucht und für ihre Tat verantwortlich befunden. „Ich bereue meine Tat," sagt sie. „Ich bitte um Nachsicht, ich weiß nicht, weshalb ich es getötet habe." Damals wußte sie es . . .

Sie lebte in Unfrieden mit den Nachbarn, dem Ehepaar Baud. Am 7. Oktober bekam sie Streit mit der Frau Baud. Sie kochte vor Wut, sie mußte jener etwas antun. Und als die Eheleute gegen sieben Uhr ihre Wohnung verließen, drang sie in deren Zimmer, ging an das Bett der kleinen Simon heran und drückte ihr ein Stück Schwamm in die Kehle. Die Eltern fanden ihr Kind im Sterben. Die ärztliche Kunst war machtlos. Hätte die David noch im letzten Augenblick den Eltern ihre Tat gestanden, vielleicht wäre das Kind zu retten gewesen. „Ich dachte, es sei zu spät," sagt sie vor Gericht, „ich wollte es nicht töten".

Vergeblich beruft sich der Verteidiger auf die schwere Jugend der Angeklagten, auf ihre erhebliche erbliche Belastung — der Großvater und die Tante waren im Irrenhaus gewesen, der Vater litt an Nervenanfällen — vergeblich macht er für den Augenblick der Tat einen geistigen Ausnahmezustand geltend — die Geschworenen sprechen die Unselige des Mordes schuldig; sie versagen ihr mildernde Umstände. Das Gericht verurteilt die Frau zum Tode.

Eine andere Frau vor den Pariser Geschworenen: Eine Serbin mit zahlreichen Vorstrafen. Sie soll ein dreizehnjähriges Mädchen im Walde von Boulogne ermordet haben. Sie weint nicht vor ihren Richtern wie die David, sie zeigt sich nicht reumütig. Nein! ihr Benehmen ist fast herausfordernd ,sie leugnet mit aller Entschiedenheit die ihr zur Last gelegte Tat. Hat man aber nicht die Cures am frühen Morgen jenes Tages auf der Treppe zur Wohnung der Eltern der Ermordeten gesehen? Hat sie nicht gefragt, ob die Berniaux zu Hause sind und ist die kleine Carmen nicht mit ihr gegangen? Wird sie nicht gegen elf Uhr in Begleitung der Dreizehnjährigen von einem Portier gesehen? Allerdings sagt er, die Frau sei blond gewesen, während die Cures schwarzes Haar hat und wird nicht im Walde von Boulogne eine der Angeklagten ähnlich sehende Frau mit der Kleinen von einem Wächter beobachtet? Und woher hat sie die 3000 Franken, als sie gegen 2 Uhr nach Hause kommt? Ausgerechnet 3000 Franken, gerade so viel, wie den Eltern der Ermordeten am Mordtage aus der Wohnung abhanden gekommen ist. Sie habe Dollars gewechselt, sagt die Cures. Woher hat sie aber die Dollars und wo hat sie sie gewechselt? Ihre Angaben darüber stimmen ebensowenig wir ihr Alibi. Wer will nach alledem zweifeln, daß sie die Mörderin ist? Daß sie das Kind getötet hat, um eine Mitwisserin zu beseitigen. Um 3000 Franks, das ist um 500 Mark. Kann man sich ein verruchteres Verbrechen aus Habsucht vorstellen?

Die Pariser Geschworenen kennen auch hier kein Mitleid. Die Kindesmörderin wird zum Tode verurteilt — auf Grund eines Indizienbeweises! Sie leugnet noch immer die Tat. Ein Justizirrtum?! fragen die Pariser Zeitungen.

Fast zu gleicher Zeit steht in Toulose vor den Geschworenen der Nachkömmling eines alten Adelsgeschlechts. Pierre de Raissac. Das Verbrechen dieses Edelmannes ist bekannt, der Fall ist durch die gesamte Presse gegangen. Er hat sein 18 Monate altes Kind, einen Prachtjungen, ins Wasser geworfen, weil dessen Mutter, die frühere Hausangestellte im Schloß der Raissacs ihn gebeten hat, 60 Franken monatlich zum Unterhalt des Kindes beizusteuern. Den Edelmann, der seit kurzem glücklicher Ehegatte ist, geniert das Kind. Von Hause aus geizig wie sein Vater, wirft er es ins Wasser.

Die David tötet ein fremdes Kind aus Rache, die Cures aus Habsucht, Pierre de Raissac sein eigenes aus Geiz und Staatsdünkel. Dem Vater, der sein eigenes Kind tötet, billigen aber die Geschworenen mildernde Umstände zu. So erhält er nur 10 Jahre Zwangsarbeit.

Die beiden Frauen harren der Vollstreckung des Todesurteils in einer gemeinsamen Zelle des Gefängnisses St. Lazar. Zweierlei Maß?!

Leo Rosenthal.



„Bein oder nicht Bein — Das ist hier die Frage!"

In Mexiko wird die Einführung einer obligatorischen Berufskleidung für weibliche Büroangestellte gefordert, „da die Damen in so verführerischen Toiletten im Büro erscheinen, daß die Männer durch den Anblick von ihrer Arbeit abgelenkt werden". Die Berufskleidung soll ihre Trägerinnen so weit wie möglich bedecken.

Vermischte Nachrichten

Der, die, das.

Solange die Völker noch gemeinschaftliche Wohnsitze hatten, besaßen sie von den einzelnen Naturerscheinungen ziemlich gleiche Vorstellungen und verliehen ihnen daher auch meist nach den gleichen Grundsätzen ihr Geschlecht. Die Verschiedenheit der Luft, des Bodens und der Lebensweise aber führte zu Abweichungen in der Geistesart der Völker und damit auch in der Auffassung des Geschlechtes mancher Naturerscheinungen.

So war den Griechen und Römern die Sonne (Helios, Sol) ein gar strenger Herrscher, der seine oft todbringenden Pfeile auf Menschen und Tiere sandte und die Kinder der Flur erlegte der Mond dagegen erschien ihnen als sanfte Frau (Selene, Luna), die allen Menschen in Bedrängnis und Not beistand. Und wenn wir die Glut, die das strahlende Tagesgestirn in jenen Gegenden entfaltet, mit den milden, hellen Mondnächten des Südens vergleichen, so finden wir leicht den Schlüssel zur richtigen Auffassung dieses sprachlichen Vorgangs. Den alten Germanen war umgekehrt die Sonne eine gütige Göttin, da sie die Blumen aus ihrem Winterschlafe erweckte und mit ihren freundlichen Strahlen die kalte Luft des Nordens erwärmte, der Mond dagegen erinnerte sie an die eisige Kälte unbewölkter Winternächte; daher hier das entgegengesetzte Geschlecht.

Das Meer machte auf die Griechen meist den Eindruck eines sanften, weiblichen Wesens, darum sagen noch viele auch heute die See; für die Römer aber war es geschlechtslos; den beweglichen, seefahrliebenden Hellenen, die mit ihren Schiffen das Meer nach allen Richtungen durchfurchten, war es ein freundliches, gnädiges Weib, den Söhnen Latiums aber, die nie darauf heimisch geworden sind, weil sie es als furchtbar und stürmisch fürchteten, war es ein wenig betretenes, oft unnahbares Gebiet. Aehnlich erging es unsern Altvordern, ehe sie auf dem Meere heimisch wurden. Denn es gehörte allerdings ein kühner Mut zu dem Wagnisse, zuerst den Einbaum oder die Barke durch sturmgepeitschte Fluten zu rudern. Als aber die am Gestade der Nord- und Ostsee wohnenden Stämme mit den Fortschritten des Schiffbaues in freundschaftlichere Beziehungen zum Meere traten, änderte sich auch ihre Ansicht über sein Geschlecht.

Das Wort See ist im Gotischen, Althochdeutschen und Altsächsischen ausschließlich im Mittelhochdeutschen überwiegend männlich, im Angelsächsischen kommen beide Geschlechter etwa gleich oft vor, während im Niederländischen und Neuhochdeutschen die dem Handel so förderliche See weiblich geworden ist. So zeigt sich also das grammatische, nach der gewöhnlichen Annahme meist durch die Endung bestimmte Geschlecht bei diesen Wörtern eigentlich als ein natürliches, auf persönlicher Auffassung der Gegenstände beruhendes. Denn die erwähnten Naturgewalten standen den Alten gleich Bildern einer zauberhaften Märchenwelt vor der Seele, so anschaulich, daß griechische Künstler sie in Marmor verkörpern konnten.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 11. Dezember, im Zentralhotel 7½ Uhr „Fragekasten". Sämtliche Genossinnen und Genossen werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Nachher Vorstandssitzung.

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 12. Dezember, abends ½8 Uhr, findet im großen Gastzimmer „Pod Strzechom" ein Vortrag mit Lichtbildern statt. Referent: Genosse Dr. Bloch. Kulturvereine, wie Gewerkschaftler und Partei sind herzlich eingeladen.

Königshütte. Am Mittwoch, den 12. d. Mts., findet der angesagte Vortrag statt. Als Referent erscheint Gen. Okonski. Alle Genossen und Gewerkschaftler sind eingeladen.

Versammlungskalender

Kattowitz. Holzarbeiter. Mittwoch, den 12. Dezember, abends 6 Uhr, im Zentralhotel, allgemeine Holzarbeiterversammlung. Wichtige Tagesordnung. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Der Ortsausschuß Bismarckhütte-Schwientochlowitz hält am Donnerstag, den 13. Dezember, abends ½8 Uhr, im D.-M.-V.-Büro, Krakowska 21, seine fällige Monatssitzung ab. Erscheinen aller Delegierten ist Pflicht. Außerdem werden die Vorstände der Kulturvereine und der Partei herzlich eingeladen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.